Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung o. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 96. Freitag, den 25. April 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. April. (Tel.)

Im Vorraum des Sitzungssaales hat das Präsidium eine Anzahl dem Hause übersandter Wahlkarten zur Ansicht ausstellen lassen. Das Haus setzt die Spezialberatung des

Reichshaushaltsetats

für 1913 fort.

Im Militäretat ist noch die Erledigung des Kapitels der fortdauernden Ausgaben für

Gouverneure, Kommandanten und Platzmajore

rückständig. Die Budgetkommission beantragt, die Kommandanten von Karlsruhe, Darmstadt, Dresden und Stuttgart als am 1. Oktober 1913 wegfallend zu bezeichnen. In Karlsruhe soll der Kommandant in Fortfall kommen, in Darmstadt soll der Kommandant des Truppenübungsplatzes zugleich Kommandant von Darmstadt werden.

Kriegsminister General **v. Heeringen**: Der Antrag, der Ihnen vorliegt, greift in die staatsrechtlichen Verträge, die Preußen mit Hessen und Baden abgeschlossen hat, ein. In der Kommission sind die Kommandanturen von Karlsruhe und Darmstadt gestrichen worden. In Betreff

Darmstadts

könnte man zweifelhaft sein, da hier eine andere Regelung eintreten soll. Die Heeresverwaltung meint jedoch, daß dieser Antrag auch in dieser Beziehung dem Staatsvertrage mit Hessen nicht entspricht. Das ist jedoch ganz unzweifelhaft gegenüber dem Verlangen der Streichung der Kommandantur in Karlsruhe. Das weicht von der Auffassung ab, die bisher Preußen und Baden vor den Staatsverträgen gehabt haben. Vom 30. September ab soll für Darmstadt eine andere Form eintreten und die Kommandantur in Karlsruhe soll ganz wegfallen. Wenn Aenderungen eines Staatsvertrages nötig sind, so muß das doch dem freien Ermessen der betreffenden Staaten überlassen bleiben. Nun wird hier verlangt, daß diese Aenderung schon zum September des Jahres eintreten soll. Ich kann Sie nur bitten, von dieser Regelung vorläufig Abstand zu nehmen, damit wir mit diesen beiden Staaten in Verhandlungen eintreten können. Dann ist es möglich, daß eine vielleicht auch Ihnen entsprechende Regelung hierin eintreten kann.

Hessischer Bundesratsbevollmächtigter großherzoglich hessischer Gesandter Dr. Frh. **v. Biegeleben**: Es ist anzuerkennen, daß der Antrag der Kommission uns mehr entgegenkommt, als man ursprünglich nach der Ansicht des Herrn Erzberger annehmen konnte. Es wird nun vorgeschlagen, daß die Stelle des Kommandanten gewissermaßen im Nebenamt mitversehen werden soll. Das trägt aber nicht der Militärkonvention Rechnung, die zwischen Hessen und Preußen abgeschlossen ist. Danach muß der Kommandant ein aktiver Offizier sein. Alles dies bitte ich zu erwägen und den Antrag vorläufig zurückzustellen.

Badischer Bundesratsbevollmächtigter Ministerialdirektor Dr. **Nieser**: Auch ich habe große staatsrechtliche Bedenken gegen den Antrag der Kommission. Selbst wenn man annehmen sollte, daß diese Stelle im Nebenamt bekleidet werden könnte, so würde auch dies dem Sinne der Staatsverträge widersprechen, die zwischen Preußen und Baden abgeschlossen worden sind. Die badische Regierung hat deshalb das Zutrauen zu diesem hohen Hause, daß diesen Verträgen nachgekommen wird. Erschüttern Sie also dieses Vertrauen nicht und stellen Sie die Vorlage zurück!

Abg. **Schöpflin** (Soz.): Triftige Momente sind nicht dafür erbracht worden, daß die Kommandanturen, die gestrichen werden sollen, notwendig sind. In den unbefestigten Plätzen sind sie sicherlich überflüssig. Wenn

Baden und Hessen

auf die Finanzlage des Reiches Rücksicht nehmen wollen, finden sie hier Gelegenheit, die Sinekuren zu beseitigen. Ich beantrage, auch die Kommandantur in Königstein zu streichen.

Kriegsminister **v. Heeringen**: Uns binden die Verträge Baden und Hessen gegenüber. Auch hinsichtlich der Kommandantur Königstein besteht der dringende Wunsch, diese Stelle beizubehalten.

Abg. **Fehrenbach** (Ztr.): Die staatsrechtliche Verpflichtung Baden und Hessen gegenüber besteht zweifellos. Ich werde zur dritten Lesung einen Vermittlungsvorschlag machen, der allen Wünschen Rechnung trägt und nach welchem die Kommandanturen mit inaktiven Offizieren besetzt werden sollen, und zwar in Karlsruhe und Darmstadt mit einem solchen im Range eines Regimentskommandeurs und in Dresden und Stuttgart im Range eines Brigadekommandeurs. Das würde pro Platz nur einen Kostenaufwand von 3000 Mark machen. (Bravo!)

Abg. Dr. **Blankenhorn** (Natl.): Wir stimmen dem Vorschlag des Herrn Fehrenbach zu und behalten uns die Stellungnahme für die dritte Lesung vor.

Abg. **v. Liebert** (Reichsp.): Die Kommandantur Dresden ist dringend notwendig. Die Garnison ist zu groß und zu wichtig. Ich bitte Sie, diese Stelle im Hauptamt beizubehalten.

Abg. **Noske** (Soz.): Die staatsrechtlichen Bedenken sind hinfällig. Es handelt sich lediglich darum, einigen hohen Offizieren gut bezahlte Stellen zu verschaffen. Der Reichstag muß Rückgrat zeigen, der Bundesrat aber den guten Willen haben, wirklich Sparsamkeit zu üben. Verbriefte Rechte liegen nicht vor. Für die Schlagfertigkeit des Heeres haben diese Stellen gar keine Bedeutung.

Hess. Gesandter Frhr. **v. Biegeleben**: Es handelt sich hier wirklich um eine prinzipielle Frage, wenn auch nicht im Sinne des Abg. Noske. Der badische Vertreter und ich haben hier gesprochen im Namen des Rechts, im Namen der Wahrung der Staatsverträge. Wenn er diese als Bagatelle ansieht, so bleibt ihm das überlassen. Die Debatte heute stellt wohl einen Anschauungsunterricht dar, wie man sich über Staatsverträge hinwegsetzt.

Abg. **Erzberger** (Ztr.): Der heutige Kampf um die Kommandanturen ist symptomatisch für alle Abstrichsversuche am Militäretat. Alle Parteien haben solche Versuche unternommen, und heute, wo diese Versuche 100 000 Mark zu sparen, verwirklicht werden sollen,

kommt man uns mit staatsrechtlichen Bedenken.

Meines Erachtens sind noch lange nicht alle überflüssigen Kommandanturen gestrichen worden. Ein großer Teil meiner Freunde tritt auch für Streichung der Königsteiner Kommandantur ein. Hier heißt es nicht nur den Mund spitzen, hier muß einmal tüchtig gepfiffen werden. (Beifall.)

Kriegsminister **v. Heeringen**: Darüber kann kein Zweifel sein, daß die Militärkonvention mit Baden so aufzufassen ist, daß in dem Bestehenden keine Aenderung vorgenommen werden darf. Das hat auch der Reichstag bisher anerkannt. Herr Erzberger ist nun auch auf Königstein zu sprechen gekommen. Die Umstände verbieten es uns, alle Einzelheiten hier in der Oeffentlichkeit klarzulegen. Auf Königstein liegt aber viel Kriegsmaterial; dann wird es auch zur Verbüßung von Festungshaft benutzt, und dann ist es zu Versuchszwecken eingerichtet, die für die Mobilmachung von Wert ist. Für alles dies kann nur ein Kommandant die Verantwortung übernehmen.

Abg. Dr. **Becker**-Hessen (Wild): Der Reichstag hat allen Anlaß, darauf zu achten, daß die Bundesstaaten die Verträge treu halten. Ich bin der letzte, der sich gegen Sparsamkeit wenden würde, man darf aber nicht diesen Gesichtspunkt als den alleinigen ansehen.

Abg. **Fehrenbach** (Ztr.): Man darf nicht, wie Herr Erzberger es getan hat, hier Einseifungsversuche machen. (Heiterkeit, Abg. Erzberger meldet sich zum Wort.) Man darf nicht die staatsrechtlichen Bedenken verdunkeln. Wenn wir unsere bundesstaatlichen Interessen, die in der Militärkonvention festgelegt sind, sichern, so sichern wir auch die Interessen des Reiches. Zum Entgegenkommen dürfte Hessen wie auch Baden bereit sein, um die Sparsamkeit walten zu lassen, die geübt werden soll.

Württemberg. Generalmajor **v. Gravenitz**: Die Kommandantur Stuttgart hat erhebliche militärische Bedeutung, namentlich im Mobilmachungsfalle.

Sächs. Generalmajor Frhr. **v. Welsdorf**: Die Kommandanturen in Dresden und Königstein haben ebenfalls große militärische Bedeutung. Das kann ich aus eigener Erfahrung bezeugen. Die Mobilisation würde erheblich erschwert werden, hätten wir diese Stellen nicht.

Abg. **Gans Edler Herr zu Putlitz** (Kons.): Es ist nicht zu bestreiten, daß die Bedeutung der einzelnen Kommandanturen sehr verschieden ist. Auch sind die staatsrechtlichen Bedenken nicht von der Hand zu weisen. Wir sind daher für die Etatsposition.

Abg. **Schöpflin** (Soz.): In Baden und Hessen glaubt kein Mensch an die Notwendigkeit der Beibehaltung dieser Posten, vielleicht

außer dem Großherzog

der den Kommandanten zu höfischen Zwecken braucht.

Abg. **Erzberger** (Ztr.): Weder der Stuttgarter noch der Karlsruher Kommandant ist durch die Konvention garantiert. Die Reichsfreudigkeit leidet nicht unter der Abstreichung. Wen sollte ich etwa einzuseifen versucht haben? Herr Fehrenbach ist viel zu klug dazu. (Sehr gut, Heiterkeit.)

Abg. **Liesching** (Vpt.): Es wäre eine Unklugheit, wenn die Heeresverwaltung nicht mit diesem Abstrich einverstanden wäre. Fangen wir hier an zu sparen.

Damit schließt die Diskussion. Der sozialdemokratische Antrag auf Streichung des Kommandanten von Königstein wird angenommen, ebenso die Anträge der Budgetkommission. Damit ist der Militäretat erledigt.

Der Etat des Reichsmilitärgerichts und der Etat des Rechnungshofes werden genehmigt.

Sodann folgt der Etat über den allgemeinen Pensionsfonds. Die Kommission beantragt hierzu eine Resolution auf Aufbesserung der Altpensionäre und Herabsetzung der Altersgrenze für die Altersrente auf 65 Jahre. Die Sozialdemokraten verlangen ein Gesetz, wonach die den Kriegsinvaliden bewilligten Renten nach erfülltem 60. Lebensjahre nicht mehr gekürzt oder entzogen werden dürfen, sowie eine der Teuerung entsprechende Heraufsetzung dieser Rente für Unteroffiziere und Gemeine.

Nach einer Debatte wird der Etat bewilligt; die vorliegenden Resolutionen werden angenommen.

Es folgt der

Etat des Reichsschatzamtes.

Die Budgetkommission beantragt Streichung einer Direktorenstelle.

Staatssekretär **Kühn**: Die Ablehnung erfolgte mit großer Mehrheit. Viele Dinge sprechen für eine Bewilligung. Die Arbeit im Amt ist geradezu übermenschlich.

Abg. **Stolle** (Soz.): Die Teuerung ist keine vorübergehende Erscheinung. Es muß deshalb die Aufhebung der Einfuhrscheine gefordert werden.

Abg. Dr. **v. Calker** (Natl.): Ich möchte Sie bitten, möglichst einmütig unsere Resolution anzunehmen, durch Aufhebung derjenigen Bestimmungen, die eine einseitige

Belastung der deutschen Weine.

darstellen, damit diese in allen deutschen Staaten den ausländischen Weinen gleichgestellt und nicht schlechter als diese behandelt werden. Der Winzerstand leidet unter den gegenwärtigen Zuständen außerordentlich. Selbst in den deutschen Weinbergkirchen finden Südweine immer größere Verbreitung. Die ausländischen Weine müssen höhere Zölle bekommen und das Oktroi für inländische Weine muß aufgehoben werden.

Abg. Graf **Kanitz** (Kons.): Ich kann mich dem Wunsche des Vorredners nur anschließen, zumal ich bei früheren Debatten mit der Forderung eines erhöhten Zolles auf italienische Weine mit meinen politischen Freunden allein geblieben bin. Das Einfuhrquantum der ausländischen Weine hat sich nahezu verdoppelt. An dem System der Einfuhrscheine bitte ich nicht zu rütteln. Es ist notwendig für unsere Landwirtschaft. (Beifall rechts.)

Abg. **Gunßer** (Fortschr. Vpt.): Auch die württembergischen Weine leiden unter der großen Konkurrenz der spanischen und italienischen Weine. Die vollständige Beseitigung des Oktrois ist nicht zu erreichen, wie es die Sozialdemokratie fordert. Eine Erhöhung des Weinzolles wollen wir nicht, wohl aber die Gleichstellung unserer mit den ausländischen Weinen.

Abg. **Hoffmann**-Kaiserslautern (Soz.): Das Privileg muß auch auf inländische Weine ausgedehnt werden. Die Resolution van Calker ist für uns nicht annehmbar, da wir jeden Zoll grundsätzlich bekämpfen.

Staatssekretär **Kühn**: Wir sind bereits mit den weinbautreibenden Bundesstaaten in Verbindung getreten, um zu ermitteln, was zugunsten der Weinbauern geschehen kann.

Abg. **Baumann** (Ztr.): Die Winzer leiden unter der auf allen Gebieten herrschenden Teuerung. Wir müssen mit Entschiedenheit den Mißständen begegnen.

Abg. Dr. **Blankenhorn** (Natl.): Die Resolution van Calker ist sehr gut durchführbar. Eine Erhöhung des Weinzolles ist nötig. Die Reichsweinsteuer lehnen wir ab.

Abg. **Emmel** (Soz.): Die Oktroiabgaben auf Wein können ebensogut beseitigt werden, wie seiner Zeit diejenigen auf Fleisch und Hülsenfrüchte. Unser Vorschlag ist der einzig gangbare.

Staatssekretär **Kühn**: Der Vorwurf, daß durch das Rundschreiben meines Amtsvorgängers ein Eingriff in die Finanzverwaltung der Städte ausgeübt wäre, trifft nicht zu. Wir können in keiner Weise auf die Städte einen Druck ausüben; wenn wir dahin zu wirken suchen, den Kursstand der Reichsanleihen möglichst hoch zu halten, auch durch Mitwirkung der Städte, so ist das durchaus zulässig.

Damit schließt die Debatte. Die Resolution van Calker wird angenommen, die sozialdemokratische Resolution wird abgelehnt.

Darauf wird die Sitzung auf Freitag 12 Uhr vertagt. Außerdem Anfragen, Kleine Vorlagen. Schluß ¾8 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser traf am Donnerstag nach beendetem Homburger Aufenthalt in Metz ein. Am Nachmittag fand bereits eine Besichtigung von Forts statt, woran sich abends ein Diner beim Präsidenten Freiherrn von Gemmingen schloß. Heute, Freitag, soll eine militärische Uebung bei Gravelotte stattfinden, darauf ein Frühstück bei dem Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145, nachmittags wiederum eine Besichtigung von Forts und dann Abendessen bei dem Gouverneur General der Infanterie von Oven. — Die Kaiserin und ihre Tochter Prinzessin Viktoria Luise treffen heute, Freitag, in Potsdam zu dauerndem Aufenthalt ein.

Ministerwechsel in Preußen. Dem für den Sommer erwarteten Wechsel im preußischen Kriegsministerium wird laut „B. Ztg." ein solcher im Kultusministerium und im Ministerum des Innern vorangehen. Der langjährige Unterstaatssekretär im Kultusministerium und gegenwärtige Oberpräsident von Posen Dr. Schwartzkopff soll als Minister in das genannte Ministerium an Stelle des Herrn von Trott zu Solz einziehen; dieser wird an die Spitze des Ministeriums des Innern treten, das Herr von Dallwitz verlassen wird. Als Oberpräsident der Provinz Posen soll in erster Linie der Unterstaatssekretär des Reichskanzlei Wahnschaffe in Betracht kommen.

Die Reichstagskommission zur Beratung der Wohnungsfrage nahm eine Resolution des Zentrums und der Sozialdemokraten an, worin der Reichskanzler von Vorlegung eines Gesetzentwurfs über die Ausgestaltung des Erbanrechts für die Zwecke der Wohnungsfürsorge ersucht wird, sowie um die Schaffung einer Abteilung für Wohnungsstatistik im Statistischen Amt.

Die Hochzeit der deutschen Kaisertochter wird, soweit bisher bestimmt ist, in Potsdam stattfinden, von wo sich das junge Paar nach Jagdschloß Hubertusstock in der Mark begeben wird. Etwas später wird von dort der Einzug der Neuvermählten in Berlin erfolgen, die ihre weiteren Flitterwochen, wie aus Gmunden bestätigt wird, in Almsee, einem der idyllischen Jagdschlösser des Herzogs von Cumberland, verleben werden. Von ausländischen Monarchen werden nur der König von England und die Königin der Feier beiwohnen. Das törichte Gerede, daß mit der Hochzeit eine Art von Fürstenkongreß verbunden sein sollte, hat den Charakter der Vermählung als eines Familienfestes auf das bestimmteste betonen lassen. Der Gegenbesuch des deutschen Kaiserpaares auf den des Herzogs und der Herzogin von Cumberland in Hombung im Taunus wird möglicherweise im August im Gmundener Schlosse erfolgen, wenn ihm nahen Ischl Kaiser Franz Josef von Oesterreich seinen 84. Geburtstag begeht.

Der Landesrat von Deutsch-Südwestafrika trat in Windhuk zusammen und beschäftigte sich mit der Selbstverwaltung der Kolonien. Lebhafte Klage wurde über die Abwesenheit der höchsten Kolonialbeamten geführt, von denen Gouverneur Seitz zur Teilnahme an den Reichstags-Debatten über den Kolonialetat in Berlin weilt. Auch beschwerte man sich darüber, daß die vorjährigen Beschlüsse des Landesrats über die Erweiterung seiner Rechte wenig oder gar keine Beachtung gefunden hätten.

Deutsch-franz. Besprechungen zur Regelung der Luftschiffahrt. Wie die „Nordd. Allgemeine Zeitung" hört, sind wegen der verschiedenen Fälle von Landungen deutscher Luftschiffer jenseits der Grenze bereits von der deutschen Regierung Maßregeln eingeleitet worden, um solche Vorkommnisse künftig zu verhüten. Mit der französischen Regierung sind Besprechungen im Gange, die die Schaffung eines Abkommens zur Regelung der Luftschiffahrt bezwecken.

Holland.

Küstenverteidigung. Die Kammer begann gestern die allgemeine Beratungen über einen Gesetzentwurf, der Mittel zur Verstärkung der Küstenverteidigung fordert. Die Regierung schlägt vor, den Bau eines Forts bei Vlissingen, dessen Kosten auf 5 360 000 Gulden geschätzt werden, Verstärkung der Artillerie in den bestehenden Forts Hoek van Holland, Ymuiden und Harssen, die auf 730 000 Gulden geschätzt wird, und den Ausbau des Forts Kykduin, der auf 4 760 000 Gulden veranschlagt wird.

Italien.

Neue Kämpfe in Tripolis. Schritt für Schritt machen nach wie vor die Araber den Italienern in Tripolitanien den Boden streitig. Es wird über folgendes neue Gefecht berichtet: General d'Alessandro beabsichtigte sich der Höhen von Regina auf dem Wege nach El Abiar. Der Feind, der etwa 1000 Mann stark war, floh in dieser Richtung. Sehr schwere Verluste bestimmten ihn, die Fühlung mit den Italienern aufzugeben, die einen Offizier und einen Safari verloren.

Rußland.

General Kuropatkin, der trotz seiner Niederlagen im japanischen Kriege einer der hervorragendsten Militärs Rußlands ist, veröffentlicht aus der Stille seines Landlebens, in das er sich nach dem Friedensschluß flüchtete, eine Aufsehen erregende Broschüre. Er weist darin die Notwendigkeit des vierjährigen Militärdienstes in Rußland nach, dem eine kleinere, aber gründlich ausgebildete Armee viel nützlicher sei als ein großes Heer, das seine soldatische Aufgabe nicht erfüllt hat. Der General weist auf das Rekrutenmaterial hin, das zum größten Teil aus des Lesens und Schreibens unkundigen Leuten besteht, die nie aus ihrem Dorfe herausgekommen waren und zunächst zu Menschen gemacht werden müssen. Der Vorschlag Kuropatkins wird der „Magd. Ztg." zufolge von der Petersburger Regierung ernst erwogen.

Vereinigte Staaten.

Die amerikanische Friedensbewegung. Die Vorentwürfe des Staatssekretärs der Vereinigten Staaten Bryan, für eine weltumfassende Friedensbewegung werden wahrscheinlich jetzt informell dem Senatskomitee für auswärtige Angelegenheiten

65 Pf.
98 Pf.
1.25
2.35
25 Pf.
42 Pf.
64 Pf.
8.75
19.50
19.50
1.45
2.45
rt fort.
ohn
-Vergütung bei
20.— Mark an.
RKOPP
Fahrräder
ntrisch. Kugellaufringen
rschmierung. D. R. P. a.
leichteres Treten, da keine
uste, wie bei Konenlager.
rtigste was bisher an spie-
htem Lauf erzielt wurde.
Sie Prospekt Kurbellager.
KOPPWERKE
ENGESELLSCHAFT
LEFELD.
Vertreter:
W. Böhmer,
Schwerte.
kelklein-
Fleisch
d. 45 Pfg.
weinberg.

vorgelegt werden. Bryan will dem Vernehmen nach eine Reihe die Welt umfassender Verträge empfehlen, nach denen alle Streitigkeiten einem Schiedsgericht unterbreitet und die Rüstungen beschränkt werden sollen.

China.

Die Bildung eines asiatischen Dreibundes, bestehend aus Japan, China und Siam wird von den treibenden Kräften der drei genannten Staaten eifrigst behandelt, wenn auch das Projekt von den leitenden Staatsmännern noch nicht in Angriff genommen ist. Trotzdem beginnt die russische Presse in dieser Angelegenheit ein gewisses Unbehagen zu zeigen, da es klar ist, daß sich die Spitze dieses Dreibundes in erster Linie gegen Rußland richten würde.

Luftschiffahrt.

Tödliche Fliegerstürze.

=k= **Köpenick,** 25. April. Gestern 6 Uhr stieg der Flieger Abramowitsch auf einem Wright-Doppeldecker mit der russischen Fürstin Schadovskoy zu einem Uebungsfluge auf. Der Apparat stürzte aus etwa 8 Metern Höhe seitlich ab und wurde vollständig zertrümmert. A. erlitt Arm- und Beinbrüche, sowie schwere innere Verletzungen. Die Fürstin wurde leichter verletzt. Etwa eine Stunde später, kurz nach 7 Uhr, stürzte der Russe Dunetz mit einem Luftverkehrs-Eindecker aus bisher unbekannter Ursache aus etwa 300 Metern Höhe ab. Die beiden Flügel des Apparates brachen ab und der Pilot fiel senkrecht zur Erde nieder. D. blieb vollständig zerschmettert am Boden liegen. Er ist 28 Jahre alt und flog früher für Harlan; erst seit kurzer Zeit fliegt er für die Luftverkehrsgesellschaft. Sein Pilotenexamen bestand er in Italien.

Aus Stadt und Umgebung

** **Schwerte,** 25. April.

** **(Westf. Bismarckbund.)** Der Vorstand des Westf. Bismarckbundes wird am 30. April, nachmittags 4 Uhr, im Gartenzimmer der Konkordia in Hagen eine Sitzung abhalten mit folgender Tagesordnung: Kassenbericht und Entlastung des Kassenführers. Neuwahl des Vorstandes. Festsetzung des Tages der Hohensyburgfeier. Verschiedenes. Wegen der zahlreichen Feiern, die anläßlich des Kaiserjubiläums gerade in diesem Jahre überall im Juni stattfinden, wäre es zu wünschen, daß die Hohensyburgfeier in diesem Jahre auf Mitte Juli, vielleicht 12. Juli, verlegt würde.

** **(Eisenbahner und Kleintierzucht.)** Zur Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse der unteren Beamten und Arbeiter, insbesondere der auf dem Lande wohnenden, sind die Eisenbahndirektionen angewiesen worden, außer der Bienenzucht auch eine zweckmäßige Ziegen- und Kaninchenzucht zu fördern. Als Mittel zur Förderung sind empfohlen: Anregung und Belehrung der Bediensteten durch Beschaffung und Auslegung geeigneter Zeitschriften in den Aufenthaltsräumen, Beitritt der Bediensteten zu Vereinen für Zucht von Ziegen, Kaninchen und sonstigem Kleinvieh, Erleichterung des Besuchs von Fachausstellungen und Vorträgen durch Gewährung von Urlaub und freier Fahrt, bei Arbeitern unter Fortzahlung des Lohnes, Gewährung von Beihilfen zur Anschaffung guter Zuchttiere, Herstellung zweckmäßiger Stallungen. Mit Aufwendung von 19 600 Mark sind im letzten Betriebsjahre 346 Bedienstete bei Anschaffung von Bienen, mit 16 500 Mark 432 Angestellte bei Anschaffung von Kaninchen und Ziegen unterstützt worden. 1292 Bedienstete haben Lehrkurse und Fachausstellungen besucht. Im ganzen betreiben 3674 Bedienstete Bienenzucht und 42 179 Bedienstete Kleintierzucht. Die Zahlen sind jedoch in ständiger Zunahme begriffen.

** **(Besitzwechsel.)** Die den Erben des verstorbenen Rentners Pottkämper gehörige Besitzung Bahnhofstr. 16, bestehend aus aufstehendem Gebäude und einem bis zum Sennigsweg reichenden Garten, ging im Wege freihändigen Erwerbs in den Besitz des Viehhändlers Wilhelm Brauckmann in der Hüsingstraße über. Der Kaufpreis beträgt 28 Tausend Mark.

** **(Angestellten- und Invalidenversicherung.)** Es sei wiederholt darauf hingewiesen worden, daß kaufmännische und gewerbliche Angestellte mit einem Jahresverdienste bis zu 2000 Mark neben der Versicherung für Angestellte auch noch der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung unterliegen, sodaß für diese Kreise eine doppelte Versicherung besteht. Die Beiträge sind aber so bemessen, daß sie zusammen nur den gleichen Prozentsatz vom Einkommen ausmachen, wie ihn die Angestellten mit einem höheren Jahresverdienste nur für die Angestelltenversicherung zahlen. Wie der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser, e. V., hierzu schreibt, ist zur Feststellung der Beitragsklasse nach der R.-V.-O. zu beachten, daß die berechnete Höhe des Jahresverdienstes erheblich von dem tatsächlich an kaufmännische Angestellte gezahlten Gehalt abweichen kann. Denn als Höhe des Jahresverdienstes für solche Versicherten, die auch einer Krankenkasse angehören, bestimmt § 1246 d. R.-V.-O. den 300fachen Betrag des Grundlohnes, das ist des durchschnittlichen Tagesentgeltes derjenigen Versicherten, für welche die Kasse errichtet ist. Das Gesetz besagt, daß die vertragliche Vergütung nur dann maßgebend ist, wenn sie im voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre fest vereinbart ist und den berechneten Jahresverdienst übersteigt.

** **(Am Freischütz)** finden am Himmelfahrtstage drei Konzerte statt, früh um 7 Uhr, um 11 Uhr und nachmittags 4 Uhr. Die Musik wird vom städt. Orchester aus Unna ausgeführt. In dem Morgenkonzert um 7 Uhr, welches durch einen Choral vom Turm eingeleitet wird, wird auch der Gesangverein „Orpheus"-Hörde mitwirken.

* **(Krankheits-Statistik.)** In der letzten Berichtswoche gelangten im Regierungsbezirk Arnsberg folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten zur Anmeldung: Diphtherie 92 (3 Schwerte, 1 Holzen, 1 Lichtendorf, 1 Berghofen), Kindbettfieber 11, Körnerkrankheit 24, Scharlach 193, Unterleibstyphus 5.

Westfalen und Rheinland.

* **Holzwickede,** 24. April. (Revolverschießerei.) Nach einem Wortwechsel kam es hier zwischen Bergleuten zu einer Schlägerei, wobei einer einen Revolver zog und durch einen Schuß einen anderen verletzte. Der Verwundete floh und wurde bis zu seinem Hause verfolgt, gegen das die Täter noch weitere Schüsse abgaben. Das Haus wurde förmlich belagert, und erst nach langer Zeit nahm dieser gefährliche Unfug ein Ende. Ein gerichtliches Nachspiel wird den Revolverhelden hoffentlich die Lust zu solchen Exzessen gründlich austreiben.

* **Dortmund,** 24. April. (Vom Unglück verfolgt.) Gestern nachmittag wurde der Fuhrmann Wilhelm Lefarth, der Vater des im vorigen Jahre ermordeten Schneidergesellen, von seinem eigenen Fuhrwerke überfahren und schwer verletzt.

* **Arnsberg,** 24. April. (Wegen Meineides verurteilt.) Die Firma Knoch in Bielefeld, von der der Gastwirt und Steinbrucharbeiter Wilh. Strock aus Allagen Nähmaschinen zum Weiterverkauf bezogen hatte, erwirkte gegen Strock ein Vollstreckungsurteil in Höhe von 742 Mark. Darauf leistete Strock den Offenbarungseid. Kaum hatte er jedoch das Gerichtszimmer verlassen, als er eine ausstehende Forderung einkassierte. Heute steht fest, daß er noch in 9 Fällen Beträge zu fordern hatte. Das Arnsberger Schwurgericht erkannte gegen den Angeklagten wegen wissentlichen Meineides auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

* **Hamm,** 23. April. (Gerüsteinsturz.) Auf der Zeche „Radbod", die seinerzeit durch die furchtbare Schlagwetterkatastrophe heimgesucht wurde, stürzte ein Gerüst mit drei Arbeitern in den Schacht. Zwei Bergleute wurden getötet, einer lebensgefährlich verletzt.

* **Riemke,** 24. April. (Welche Folgen oft die Vergeßlichkeit haben kann), zeigt folgender Vorfall: In einer Familie wurde eine Mutter des Nachts durch das anhaltende laute Schreien ihres Kindes geweckt. Die Mutter versuchte, das Kind zu beruhigen, was aber nicht gelang. Schließlich entdeckte sie am Körper des Kindes einen Nähfaden. Die Nadel war in das Fleisch gedrungen. Es wurde nun versucht, die Nadel aus dem Körper zu ziehen; hierbei zerriß der Faden aber. Die besorgte Mutter schaffte nun das Kind noch des Nachts ins Krankenhaus, wo nach langem Suchen festgestellt wurde, daß die Nadel in die Lunge eingedrungen war. Das Kind liegt schwer erkrankt darnieder. Wie war die Nadel aber in den Körper gekommen? Die Mutter hatte tagsüber an dem Nachthemdchen genäht und vergessen, die Nadel herauszuziehen, da sie bei der Arbeit gestört worden war.

* **Erkelenz,** 24. April. (Der sechste weibliche Metzgermeister im deutschen Reiche.) Fräulein Gertrud Inhoven von hier, Tochter des Metzgermeisters W. Inhoven, hat vor einigen Tagen die Meisterprüfung für das Metzgergewerbe bestanden. Sie ist der sechste weibliche Metzgermeister im deutschen Reiche.

Letzte Drahtmeldungen.

Ein verbrecherischer Anschlag.

Magdeburg, 25. April. Gestern wurde von der Königsbrücke auf den Schleppdampfer Magdeburg eine Sprengbombe geworfen. Der Täter wollte den Sprengkörper durch den Schlotansatz in den Feuerraum werfen und dadurch eine Explosion hervorrufen; er verfehlte aber das Ziel. Die Kapsel wurde von der Bemannung in einen Wassereimer geworfen und dadurch eine Explosion verhütet. Vier ausständige Heizer wurden verhaftet, darunter der Täter, in dessen Wohnung weitere Sprengkapseln gefunden wurden. Die Ladung der Kapsel war so stark, daß sie zweifellos den Untergang des Dampfers herbeigeführt hätte.

Verurteilung eines Spions.

Leipzig, 25. April. In dem Spionageprozeß gegen den früheren Handlungsgehilfen Eduard Kohler aus Breslau und dessen Ehefrau vor dem Reichsgericht wurde gestern Abend das Urteil gefällt. Der Angeklagte Kohler wurde wegen Verrats militärischer Geheimnisse unter Anrechnung der noch nicht verbüßten Gefängnisstrafe von 3 Monaten wegen Urkundenfälschung, die er im Januar dieses Jahres in Breslau erhielt, zu 7 Jahren und 1 Monat Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, seine Ehefrau wegen Beihilfe zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Ende des belgischen Generalstreiks.

Brüssel, 25. April. Der Parteitag der Sozialisten, der von 1200 Delegierten besucht war, hat nach lebhafter Debatte die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit mit Dreiviertelmehrheit beschlossen. Die Partei stellte fest, daß man die Klerikalen gezwungen habe, ihre Fanatiker zum Stillschweigen zu bringen und daß man jetzt in der Kommission für das allgemeine Stimmrecht wirken könne. Der Generalstreik ist damit zu Ende. Schon gestern wurde in vielen Fabriken des Landes die Arbeit wieder aufgenommen und bis Montag wird die Lage wohl wieder ganz normal geworden sein.

Nach zweimonatigem Schlafe erwacht.

Paris, 25. April. Der junge Mann, der seit zwei Monaten in einem Cherbourger Hospital ununterbrochen im Schlafe gelegen hat, ist gestern aufgewacht und befindet sich in bester Verfassung. Die Aerzte, die ihn untersucht haben, glauben, daß er seine gewohnte Beschäftigung in einigen Tagen wieder wird aufnehmen können.

Geheimnisvolle Schülertragödie.

Mailand, 25. April. Im Gymnasium der italienischen Stadt Pallanza hat sich gestern eine geheimnisvolle Schülertragödie zugetragen. Dort erschoß sich im Schulzimmer während des Unterrichts ein 15jähriger Schüler. Die Gründe des Selbstmordes sind noch nicht bekannt. Es hat sich herausgestellt, daß nicht allein sämtliche Schüler von dem geplanten Selbstmord Kenntnis hatten, sondern daß sie alle seit Wochen selbst Revolver bei sich trugen.

Schreckliche Gruben-Katastrophe.

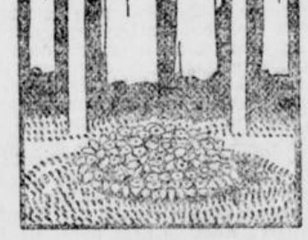
Neuyork, 25. April. Bei der Explosion in der Cincinnatigrube bei Pittsburg wurden 120 Bergleute getötet; 100 befinden sich noch lebend in der Grube. Da man noch leises Klopfen hört, werden zur Rettung der Eingeschlossenen die größten Anstrengungen gemacht.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Sunlicht Seife

verleiht der Wäsche blütenweise Reinheit, entzückende Frische u. jenen köstlichen Duft, als wäre sie dem sonnigsten Blumengarten entsprossen u. hätte den zarten Geruch der Blüten in sich aufgesogen! Sunlicht Seife ist auch eine vorzügliche Badeseife!



Die

Geschäfts-Eröffnung

in meinem Neubau

Friedrichstr. — Ostenstr.-Ecke

2702

ist am

Sonnabend, den 26. cr., 5 Uhr nachmittags

A. Kaufhold Witwe, Damenputz, Schwerte.

Passende Geschenke werden verteilt.

Der böse Wind.

In einem sehr erfreulichen Gegensatz zu den schlimmen Szenen, die sich bei der unfreiwilligen Landung des Zeppelin-Luftschiffes in der Stadt Luneville abgespielt haben, stand der Verlauf der wegen Benzinmangels erfolgten neuesten Zwangslandung des Darmstädter Militär-Aeroplans unter Führung des Hauptmanns Dewall auf französischem Boden. Die zuständigen Behörden waren freundlich, die Bevölkerung des Ortes Arracourt teilnahmsvoll, und die Regierung in Paris erkannte die „höhere Gewalt" an, sodaß die Aviatiker bald nach Metz, ihrem Reiseziel, abreisen konnten. Die Wiederholung solcher unfreiwilliger Landungen ist zum nicht geringen Teil dem herrschenden starken Gegenwind zuzuschreiben, der die Luftfahrzeuge in seinem Wetter, das die Orientierung sehr erschwerte, über die Grenze forttrieb. Vollständig widerstandslos gegen die Luftströmung sind eben die Flugzeuge doch nicht. Wenn starker Westwind kommt, werden französische Aviatiker leicht möglich dasselbe Mißgeschick wie ihre deutschen Kameraden haben.

Die deutsche wie die französische Regierung sind einig darin, die Fragen des Luftverkehrs an der Grenze zu regeln. Denn so leicht erklärlich diese Verfahrten sind, sie müssen doch die Nervosität, die sich diesmal namentlich in Paris infolge von ausgestreuten Sensations-Meldungen geltend machte, steigern. Freilich dem Wind kann niemand vorschreiben, in welcher Stärke er blasen soll, und so werden sich die Flüge über die Grenze fort niemals ausserhalb des Bereiches der Möglichkeit stellen lassen. Die Hauptsache wird unter diesen Umständen sein müssen, die Einwandfreiheit der Persönlichkeit der Aviatiker von vornherein zu sichern. Daß mit Absicht Spionageflüge im Frieden ausgeführt werden, glauben wir Deutschen nicht von den Franzosen, und es wäre zu wünschen, daß die Franzosen es auch nicht von den deutschen Offizieren annehmen. In dieser Richtung muß vor allen Dingen gewirkt werden.

Der französische Botschafter Cambon in Berlin hat dem deutschen Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow das Ersuchen seiner Regierung unterbreitet, darauf hinzuwirken, daß die deutschen Militärflieger Grenzverletzungen vermeiden. Eine solche Erinnerung wird in den Instruktionen für unsere Flieger-Offiziere gewiß erfolgen, sie wird auch deren Tätigkeitsdrang nicht mindern, aber, wie schon oben gesagt, dem Wind und dem unsichtigen Wetter kann niemand Vorschriften machen, und die neue Waffe soll sich doch gerade unter schwierigen Verhältnissen betätigen. Die Maßnahmen, die zu treffen sind, werden den eigenen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich nach Möglichkeit entsprechen, aber wichtiger als Telegraphen bleibt immer der gute Wille auf beiden Seiten.

Die deutsche Reichsregierung hat vor Preßangriffen auf Frankreich warnen lassen; in der Hitze der Debatte fällt manche Aeußerung, die nicht zu billigen ist. In Paris sollte eine gleiche Mahnung mit Bezug auf Deutschland folgen. Bisher sind aber nur die Schulleiter aufgefordert, dafür zu sorgen, daß nicht schon die Jugend einem chauvinistischen Treiben sich hingibt, und gegen diesen sehr wichtigen Erlaß haben die Zeitungen noch Front gemacht. Das sind Tatsachen, die nun einmal nicht geleugnet werden können. Deutschlands und Frankreichs Beziehungen sollen in einer nach Bern berufenen freier Verständigungs-Konferenz gebessert werden, zu der bisher 120 Anmeldungen aus beiden Ländern erfolgten sind. Wir wünschen gewiß, daß diese Verhandlungen beschwichtigend auf die Gemüter hüben und drüben einwirken möchten, aber wir können eine deutsch-französische Freundschaft doch nicht auf Grund der Aufrollung der „elsaß-lothringischen Frage", wie man in Paris sagt, herbeiführen. Eine solche Frage existiert seit dem Friedensschluß zu Frankfurt am Main vom 10. Mai 1871 nicht mehr.

Zum Fall Skutaris.

Einzelheiten über die Eroberung Skutaris.

Ueber den Fall von Skutari werden aus Moricani, dem Hauptquartier des Generals Martinowitsch, folgende Einzelheiten gemeldet: Heute früh um 4 Uhr hat sich Skutari den montenegrinischen Truppen ergeben. Die Belagerung war am Abend des 21. April gegen die beiden stärksten feindlichen Stellungen am Taraboš und Brdica konzentriert worden, während die Stadt selbst zunächst verschont blieb. Indessen begann General Martinowitsch den Vormarsch mit 8000 Mann, die den Westabhang des Taraboš besetzt gehalten hatten. In derselben Nacht führte ein Korps von 6000 Mann der Division Mukotitsch gelungene Landungsoperationen bei Skia aus, wo weitere 8000 Mann versammelt wurden. Die Erstürmung der feindlichen Stellungen konzentrierte sich gegen den Taraboš, und es gelang, eine Reihe wichtiger Bewegungen der Truppen durchzuführen, ohne daß das Feuer der türkischen Batterien auf sie gelenkt war. Auch Brdica wurde vollständig umzingelt. Infolge der Ueberschwemmungen war jede Verbindung zwischen der Besatzung des Taraboš und der Stadt unterbunden. Auch die serbischen Truppen waren durch die Ueberschwemmungen am Aufbrechen verhindert und behielten ihre Stellungen auf dem Bardanjoit. Ihre Aktion war nicht mehr gegen Skutari gerichtet, obgleich sie den Zweck hatte, die türkische Offensive vom Taraboš zurückzuschlagen. Am Morgen des 22. April eröffneten die türkischen Batterien des Taraboš ein wahres Höllenfeuer auf die vorgeschobenen Truppen des Generals Wukotitsch, die die Höhen vom Zogat unbemerkt erreichten, wo es mit dem dort liegenden kleinen türkischen Detachement zu einem Handgemenge kam. Das Artilleriefeuer vom Taraboš mähte ganze montenegrinische Kompagnien nieder. Der Kampf hatte den Charakter eines wahren Gemetzels. Die Angreifer stürmten über Felsblöcke auf sehr schwierigem Terrain, indem das Feuer der großkalibrigen serbischen und montenegrinischen Geschütze von Schiroka Gora und Moricani gegen den Taraboš und die Zitadelle von Skutari gerichtet war. Darauf beschoß die Artillerie von Oblik die bereits völlig isolierten Werke von Badica. Das Bombardement wurde immer heftiger. Am Nachmittag erreichte das Bombardement den Höhepunkt. In den Reihen der montenegrinischen Artilleristen wuchs die Zahl der Toten, besonders in den vorgeschobenen Stellungen. Aber alle Gemüter waren freudig erregt, den sicheren Sieg vorzubereiten. Die türkischen Geschütze wurden nach und nach zum Schweigen gebracht, nachdem einige den ganzen Tag über die Montenegriner mit einem Hagel von Schrappnells überschüttet hatten. Jedenfalls hat die deutsche Artillerie den Beweis größter Leistungsfähigkeit erbracht. Die Geschütze der Montenegriner waren auf die Kasematten der Festung gerichtet. Indessen rückte General Wukotitsch auf dem Ostabhang des Taraboš, trotz großer Verluste sehr schnell vor. Nach einer ganzen Reihe von Kämpfen, Angriffen und Gegenangriffen mit dem Bajonett gelang es den Montenegrinern, die Stellungen unmittelbar unterhalb der Festungswerke des Taraboš zu besetzen, wobei die Montenegriner über Haufen gefallener Brüder stürmten.

„Es lebe das montenegrinische Skutari".

+ **Wien,** 25. April. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Cetinje: In seiner Ansprache an die Manifestanten vor dem Konak dankte König Nikita für die Huldigung und sagte, er fühle die Freude des ganzen Volkes mit, denn der Fall von Skutari und die Besitznahme dieser alten montenegrinischen Stadt sei die Erfüllung eines lange gehegten Traumes. Die großen Opfer, die das Land für Skutari gebracht habe, indem viele edle Söhne und treue Brüder dem Lande entrissen wurden, sind nicht umsonst gebracht worden. Skutari sei von heute an montenegrinisch. Der gänzliche Besitz dieser Stadt werde dem Lande zu neuer Blüte verhelfen und man werde erst in Zukunft sehen, daß die großen Opfer des Preises wert waren. Der König schloß mit dem Rufe: Es lebe das montenegrinische Skutari! Die Menge stimmte begeistert in den Ruf ein.

Die Forderung Oesterreichs.

+ **Wien,** 25. April. **Die Wiener Regierung hat den Mächten den dringenden Wunsch bekannt gegeben, daß die Botschafterkonferenz spätestens heute in London zusammentreten und den folgenden, von Oesterreich noch näher zu formulierenden Vorschlag beraten und genehmigen soll: Von der Blockadeflotte soll ein internationales Detachement in einem montenegrinischen Hafen landen und diesen besetzen und, wenn Montenegro dann noch nicht nachgibt, gegen Skutari zu marschieren. Sollte der Landung Widerstand entgegengesetzt werden, so sollen die montenegrinischen Häfen von der Blockadeflotte beschossen werden. Sollte dieser Vorschlag nicht die Zustimmung der Mächte finden, so sollen Oesterreich und Italien mit einem in gleichem Sinne lautenden Mandat betraut werden. Von deutscher amtlicher Seite werden die österreichischen Vorschläge unterstützt werden.**

Zur Beleidigung eines österreichischen Militärattachees.

+ **Wien,** 25. April. Die Regierung von Montenegro hat dem Wiener Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß sie in der Angelegenheit der Beleidigung des österreichischen Militärattachees Hubka eine strenge Untersuchung eingeleitet habe.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 24. April. (Ungesetzliche Geldstrafen der Innung.) Um den Kampf im Malergewerbe wirksamer durchzuführen, hatte die hiesige Anstreicherinnung über diejenigen Meister, welche den Aussperrungsbeschluß nicht befolgten, eine Strafe von 20 Mark verhängt. Oberbürgermeister Cuno erblickt in diesem Beschluß einen Verstoß gegen die Gewerbeordnung und hat die Strafverfügung der Innung aufgehoben und dem Innungsvorstande bei Vermeidung einer Geldstrafe von 20 Mark aufgegeben, jede weitere Ausfertigung einer Strafmaßnahme zu unterlassen.

* **Hamm,** 23. April. (Eine Bluttat) wurde gestern abend in der Zechenkolonie „Radbod" verübt. Während eines Zechgelages in seiner Wohnung feuerte der Bergarbeiter H. auf seinen Arbeitskollegen R. vier Revolverschüsse ab, durch die R. sofort getötet wurde. Vor der Mordtat hatte der Täter das Grammophon in Bewegung gesetzt. Während dieses eine lustige Weise aufspielte, schoß H. den ruhig am Tisch sitzenden R. über den Haufen. Der Mörder wurde verhaftet. Ueber das Motiv fehlt jeder sichere Anhaltspunkt. Die Leiche des Ermordeten wurde vorläufig beschlagnahmt.

* **Paderborn,** 24. April. (Ein schwerer Junge.) Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde der schon mehrfach wegen Einbruchsdiebstahl und sonstiger Verbrechen vorbestrafte Oberkellner Stockhausen aus Bigge wegen zahlreicher im nordöstlichen Westfalen und Sauerland verübter Einbruchsdiebstähle und Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Stockhausen führte mit Vorliebe Einbrüche in Sparkassen aus und benutzte dabei Dynamit, um die Geldschränke zu sprengen, wurde dabei aber im Bad Pyrmont verhaftet.

* **Bielefeld,** 24. April. (Soldatentragödie) Ein Husar vom 8. Husarenregiment in Paderborn, der als Freiwilliger im letzten Herbst dort eingetreten war, hatte sich am Sonntag ohne Urlaub von seinem Truppenteil entfernt und weilte seit dieser Zeit bei seinen hier wohnenden Eltern. Als heute nachmittag eine Patrouille vom hiesigen Bataillon in der elterlichen Wohnung des Soldaten erschien, um ihn festzunehmen, sprang der Husar aus dem zweiten Stockwerk in den Garten hinab. Dort blieb er mit schweren Verletzungen liegen, sodaß seine Aufnahme ins Garnison-Lazarett erforderlich war. Wie bekannt wird, hat der Soldat seinen Truppenteil verlassen, weil er sich wegen eines Vergehens auf Stallwache zu Unrecht bestraft fühlte. Aus dem gleichen Grunde unternahm er heute vormittag bereits einen Selbstmordversuch, der durch das Hinzukommen der Mutter jedoch vereitelt wurde.

* **Bochum,** 24. April. (Ein 11jähriges Mädchen als Taschendiebin.) In der Zeit vom Juli bis zum Oktober 1912 wurden in Herne etwa 50 Hand- und Markttaschendiebstähle in Läden und auf Märkten ausgeführt. Ende Oktober wurde die 11jährige Tochter Gertrud eines Bergmanns auf frischer Tat ertappt. Dem Mädchen wurden Diebstähle in etwa 20 Fällen nachgewiesen. Bei einer Haussuchung in der Wohnung der Eltern fand man 7 Geldbörsen, andere waren verbrannt oder weggeworfen worden. Die Gesamtsumme der Beute des Kindes wird auf 550 Mark berechnet. Den größten Teil der Beute hatte die Mutter erhalten. Die Staatsanwaltschaft sah in ihr die Anstifterin zu den vielen Diebstählen und erhob Anklage. Die Bochumer Strafkammer verurteilte die Mutter wegen Hehlerei zu 4 Monaten Gefängnis. Ihre ältere Tochter, die der Beihilfe angeklagt war, mußte infolge Mangels an Beweisen freigesprochen werden.

* **Elberfeld,** 24. April. (In roher Weise marterte) und quälte der Bandwirker A. Dehnert aus Barmen seine Geliebte Gabriele Trassa. Er hatte das Mädchen in Böhmen kennen gelernt und mit nach Barmen zu seiner Mutter genommen. Als er die Ersparnisse des Mädchens, mehrere tausend Mark, aufgebraucht hatte, begann er, das Mädchen zu mißhandeln. Aus Verzweiflung stürzte sich das Mädchen schließlich aus dem Fenster einer Wohnung im dritten Stockwerk auf die Straße. Nach dem Gutachten Sachverständiger ist keine Hoffnung vorhanden, das betrogene Mädchen am Leben zu erhalten. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten nach nichtöffentlicher Verhandlung zu drei Jahren Gefängnis, und seine Mutter, die die Annehmlichkeiten geduldet und das Mädchen wörtlich und tätlich beleidigt hatte, zu drei Monaten Gefängnis.

* **Solingen,** 24. April. (Solingen zahlt Kinderprämien.) Die Stadtverwaltung Solingen will für die städtischen Arbeiter Kinder-Prämien einführen. Nach dem Plane der Verwal-

---

Nach schweren Stürmen.

Roman von M. Weidenau. 15

Jubelnd hing sich Klein-Erwin an die Hand der Mutter und dann traten sie auf den einen freien Ausblick nach drei großen Straßenzügen gewährenden, geschmackvoll mit Blumen und Blattpflanzen geschmückten Balkon hinaus.

Während Mutter und Kind, innig aneinander geschmiegt, das Kommen des Gatten und Vaters erwarteten, flog manch bewundernder Blick der Passanten zu den beiden hinauf und alle mochten wohl den Eindruck eines ungetrübten Glückes mit sich nehmen.

Ja, ungetrübt war das Glück, das Marianne an der Seite des Gatten durch die sechs Jahre ihrer Ehe genoß.

Er war ihr der treueste, zärtlichste und sorgsamste Gatte, dem Kind ein liebevoller Vater, ja, er schien sogar, dank dem besänftigenden Einfluß ihrer Liebe, ihrer steten Nähe viel von seinem einstigen jugendlichen Ungestüm verloren zu haben, denn nur in seltenen Fällen hatte er — und dann nur aus rein geschäftlichen Ursachen — Anwandlungen seiner früheren Heftigkeit. In solchen Momenten war freilich schwer mit ihm zu verkehren und seine Untergebenen gingen ihm dann wohl am liebsten aus dem Wege. Waren jedoch diese Zornausbrüche vorüber, dann war er wieder der beste Herr, beschenkte den, der am meisten darunter zu leiden gehabt hatte, reichlich und ärgerte sich dann meistens gründlich über sich selbst, daß er sich — trotz aller festen Vornahme — doch immer wieder vom Zorn hinreißen ließ.

Vor einem Jahr war er zum Baurat ernannt worden, ein Avancement, das er sich durch seine ganz außergewöhnliche Befähigung vollauf verdient hatte und das ihn daher auch mit Befriedigung erfüllte, obwohl es ihm anderseits Neid und Mißgunst von seiten jener Kollegen einbrachte, die, nur mittelmäßig begabt und nachlässig im Dienst, heute noch dort sich befanden, wo Meinhard vor Jahren gestanden.

„O Mami, dort, dort kommt Papa," rief jetzt, vor Lust und Freude zappelnd, der kleine Erwin und wollte dem nun rasch Näherkommenden durchaus entgegenlaufen.

„Bis zur Treppe, Erwin, nicht weiter," lachte Marianne, den ungeduldig fortstrebenden Knaben an der Hand nehmend, der gleich darauf jubelnd in die ausgebreiteten Arme des Vaters flog, von diesem emporgehoben und in die Wohnung getragen wurde.

„So, junger Mann, jetzt fein brav sein — Mama will auch begrüßt werden." Damit setzte Meinhard den Kleinen nieder.

„Otto, fühlst Du Dich nicht ganz wohl?" fragte nach scharfem Blick in des Gatten Antlitz die junge Frau ängstlich.

„Aber ja, Kind, nur, weißt Du, geärgert habe ich mich wieder einmal im Bureau."

„Du Armer! Wenn ich Dir nur jeden Aerger abnehmen könnte," meinte Marianne, innig bedauernd.

„Na, ein bißchen Aerger muß immer sein," lachte er, sie küssend und an die unliebsame Szene im Bureau kaum mehr denkend. „Jetzt kommt, ich habe Hunger und auch Durst, denn draußen ist es heute heiß. Wie angenehm ist es hingegen hier! Na ja, Du bist halt auch eine kleine, eigentlich eine große Zauberin," scherzte er, mit wohlgefälligen Blicken den mit köstlich duftenden Blumengeschmückten, kühlen Speisesaal musternd, sowie den zierlich und sehr elegant gedeckten Tisch, der gleichfalls Blumenschmuck trug.

„Ich muß es doch meinem Herrn und Gebieter so behaglich wie möglich machen," entgegnete sie, sich zärtlich an seine Seite schmiegend.

„Und Du hast dies auch in den sechs Jahren unsrer Ehe so gut verstanden, mein teures Herz, daß Du mich fast zu sehr verwöhnt hast."

„Aber so komm doch, Papa, wenn Du so viel Hunger und Durst hast. Reden kannst Du auch beim Essen mit der Mama!" rief Klein-Erwin, ungeduldig werdend, indem er sein strammes Figürchen zwischen Mutter und Vater schob.

„Hast recht, kleiner Kerl, und da bringt ja auch die Sefi schon die Suppe. Also — vorwärts!"

Als nach Beendigung des Mahles und während Erwin sein Nachmittagsschläfchen machte, Meinhard und seine Frau allein geblieben waren, sprach ersterer nun doch von seinem im Bureau gehabten Aerger. Zwischen ihm und Raimund Keller, sagte er, käme es in jüngster Zeit oft zu kleinen oder größeren Reibereien, ja, er könne sich der Empfindung nicht erwehren, als neide der Freund ihm seine rasche Beförderung. Heute war es eine Kleinigkeit, eine Bemerkung, die von einer Seite gefallen war und deren Meinhard sich nicht einmal mehr genau erinnerte, gewesen, um deren willen sie ziemlich scharf aneinander geraten waren, zum Glück während der Mittagspause, wo die meisten in den Nebenräumen beschäftigten Herren nicht anwesend waren. Ohne Gruß hatte dann Raimund das Bureau verlassen.

„Wenn er nur nicht in Deinem Departement arbeitete!" meinte die junge Frau mit besorgter Miene.

„Das ist es ja eben. Er kann sich vielleicht nicht in den Gedanken hineinfinden, in dem Freunde den Vorgesetzten zu sehen. Dann war er auch früher nicht so zornig und fuhr nicht gleich bei jedem Worte in die Höhe; jetzt macht er es auch bei den anderen Herren nicht besser."

„Kannst Du nicht auf seine Versetzung in ein anderes Departement antragen?"

„Dann wäre erst recht der Teufel los, da er glauben würde, ich will ihn mir aus dem Wege räumen. Ich werde ihn halt jetzt einige Zeit links liegen lassen; dann wird er schon von selbst wieder einlenken."

„Sollen wir ihn nicht speziell zu unserm nächsten Gesellschaftsabend einladen, Otto? Er kommt jetzt überhaupt so selten zu uns. Warum er nur nicht heiratet? Sein Einkommen dürfte ihm es doch erlauben; oder nicht?"

„Hm — gar so brillant ist es just nicht und, da er ein ziemlich verwöhnter Mensch ist, würde er sich schwerlich mit einer mehr einfachen Häuslichkeit begnügen. Wenn man ihn zu auswärtigen Arbeiten, zu Brücken- oder Straßenbauten verwenden könnte, stünde er sich schon besser, weil er da Diäten bezöge."

„Und kannst denn Du das nicht bewirken, Otto?"

„Im Vertrauen gesagt, Marianne, was das rein technische Arbeiten betrifft, da stellt er seinen Mann, aber, hm —"

„Ich verstehe," meinte Marianne, mit dem Silberlöffelchen in der feinen Mokkatasse rührend, „er ist kein selbständiger Arbeiter?"

„So ist es. Ich weiß, daß es von jeher sein Wunsch war, die Leitung und Ueberwachung eines großen Baues zu übernehmen, aber ich kann doch unmöglich einem Menschen eine Aufgabe überantworten, der er meiner Ueberzeugung nach nicht gewachsen ist. Es tut mir leid um ihn, denn schließlich sind wir doch Freunde; aber, wie gesagt, es geht nicht, denn wenn bei irgendeiner Arbeit nicht alles klappt, werde ich verantwortlich gemacht."

„Eigentlich schade um ihn, denn er ist doch sonst ein klarer Kopf," entgegnete bedauernd die junge Frau, „und bitter muß es schließlich für ihn auch sein, stets auf demselben Platz verbleiben zu sollen. Jeder Mensch will vorwärtskommen, es zu etwas bringen im Leben und einen gewissen Platz in der Welt einnehmen."

„Und nicht jedem ist das Glück so günstig, wie es mir gewesen — wolltest Du das nicht sagen, Marianne?" fragte er etwas scharf. 208,16

„Aber, lieber Otto," rief sie erschrocken, „wie meinst Du das? Bei Dir lag doch die Sache ganz anders. Dein Streben war kein gemeines, lediglich nur um des Gewinnes willen, sondern —"

Er schloß ihr mit einem Kusse den Mund.

tung sollen alle städtischen Arbeiter bis zu einem Jahreslohne von 1400 Mark, die mehr als zwei unter 14 Jahre alte Kinder zu ernähren haben, für das dritte und jedes weitere Kind eine Jahresunterstützung von je 30 Mark erhalten. Die Unterstützung soll nicht als Lohn, auch nicht als Armenunterstützung gelten, sie soll in zwei Beträgen zu Anfang Herbst und zu Weihnachten ausgezahlt werden. Nach der Feststellung der Verwaltung kommen zurzeit 2 städtische Arbeiter mit mehr als zwei Kindern für die Unterstützung in Frage. Der Finanzausschuß beschäftigte sich mit dem Plane, der die Zustimmung des Ausschusses fand. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Unterstützung für jedes Kind auf 50 Mark zu erhöhen, fand keine Mehrheit. Es soll geprüft werden, ob eine Erhöhung der Lohngrenze oder der Wegfall jeder Lohngrenze sich empfiehlt.

* **Düsseldorf,** 24. April. (400 000 Einwohner.) Als 400 000. Einwohner der Stadt Düsseldorf ist am Montag im Laufe des Vormittags auf dem Standesamte Nord die Tochter Anna des Kranführers August Hölzken zur Anmeldung gelangt. Den Eltern wurde ein auf den Namen der Tochter lautendes gesperrtes Sparkassenbuch im Betrage von 400 Mark durch den Oberbürgermeister überreicht. Das erste Hunderttausend übersprang Düsseldorf im Jahre 1882, das zweite 1899, das dritte 1909 und das vierte nunmehr.

* **Erkelenz,** 24. April. (Am der Spatzenplage) abzuhelfen, wurde einem Rentner aus Holzweiler erlaubt, die Vögel mit der Flobertbüchse abzuschießen. Der Schütze hat nun in den letzten acht Jahren 12 607 Spatzen zur Strecke gebracht.

Kirche und Schule.

Die christliche Kirche in China.

Die chinesische Regierung hat, nach einer aus Petersburg vorliegenden Meldung, die Provinzialvorsteher der christlichen Kirchengemeinden aufgefordert, in ihr Sonntagsgebet nach der Predigt eine Bitte für die neue republikanische Regierung einzuschließen. Dieser Erlaß wird von den christlichen Missionen als großer Erfolg gefeiert. Zum ersten Male stellt die Regierung Chinas mit ihren Anhängern Buddhas und Konfucius an die Christen des Landes ein derartiges Ansinnen. Mehrere Mitglieder der republikanischen Regierung, so der Minister des Aeußern, haben sich taufen lassen und sind Christen geworden.

Kein Lehrermangel?

Die soeben erschienene Aprilnummer des „Amtlichen Schulblattes" verzeichnet im Regierungsbezirk Arnsberg keine erledigte Schulstelle, ein Beweis für die allmähliche Beseitigung des Lehrermangels. Neuerrichtet sind 18 Lehrer- und 13 Lehrerinnenstellen, umgewandelt 3 Schulstellen. Einstweilig angestellt wurden 3 Schulamtsbewerber und 13 Schulamtsbewerberinnen. Endgültig angestellt sind 25 Lehrer und 6 Lehrerinnen. Auf Antrag sind 3 Lehrer aus dem öffentlichen Volksschuldienste des Bezirks entlassen, 8 Lehrpersonen wegen Uebertritts in andere Bezirke. Dem Pfarrer Eibach zu Volmarstein ist auf Widerruf die Erlaubnis zur Leitung des Krüppelheims und des Hermann-Luisenhauses zu Volmarstein erteilt worden.

Bunte Chronik.

)(**Der Hapag-Dampfer „Imperator",** dessen Fahrt von Hamburg nach Cuxhafen sich infolge des Tiefstandes des Elbwassers verlangsamte, ist jetzt dort glücklich angekommen. Die Kaiser-Reise nach Gibraltar, die Ende der Woche angetreten werden sollte, ist nicht völlig aufgegeben, sondern wird einige Tage später erfolgen.

)(**Der Mörder der eigenen Frau** wurde in der russischen Stadt Kibarti ein Gastwirt, der eine Bekannte seiner Gattin, die mit einigem Gelde aus Amerika heimgekehrt und bei ihm abgestiegen war, aus Habsucht ermorden wollte. Die beiden Frauen hatten im Schlafzimmer aus irgend einem Grunde die Betten gewechselt, so daß die Fremde in dem der Wirtin schlief. Der Mann hieb in der Dunkelheit mit einer Axt auf die Schläferin im Fremdenbett ein und zerschmetterte der eigenen Frau den Schädel.

)(**Neue Ueberschwemmungen** werden aus Nord-Amerika vom Stromlaufe des mittleren Mississippi gemeldet. Die Wasser des Arkansas und des Weißen Flusses, die in ihrem Oberlaufe durch Regengüsse und Schneeschmelze stark angeschwollen sind und sich in den Mississippi ergossen, haben dessen Wasserstand beträchtlich in die Höhe getrieben. Mayersville liegt im Mittelpunkte eines ausgedehnten Baumwolldistriktes. Nahezu 1200 englische Quadratmeilen stehen unter Wasser, und viele Hektar Baumwollenboden sind vernichtet. Hunderte von Plantagen sind zerstört.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Anläßlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers veröffentlicht im Einvernehmen mit dem Königlich Preußischen Kultusministerium das „Deutsche Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57" das Werk „Unser Kaiser" 25 Jahre der Regierung Kaiser Wilhelms 2. 1888 bis 1913. Unter Mitwirkung einer stattlichen Anzahl der vornehmsten Autoren erscheint hier ein Buch, das, als ein hervorragendes Denkmal von Deutschlands Ruhm und Größe, des Kaisers Regierung, sein Wirken auf den Gebieten der Wissenschaft, Technik und Kunst, seinen Lebenslauf wie sein Familienleben auf 400 Seiten Text mit 448 Illustrationen und 9 Tafelbildern zur Darstellung bringt. Preis des Werkes 5,50 Mark, welches jedoch Subskribenten bis zum 1. Mai dieses Jahres zum Vorzugspreise von 4,50 Mark geliefert wird. Bestellungen nimmt die Expedition unserer Zeitung entgegen.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

27. April: Wollig mit Sonnenschein, wärmer.
28. April: Vielfach heiter, ziemlich warm, Nachts kalt.
29. April: Schön, heiter, ziemlich warm.
30. April: Heiter bei Wolkenzug, normal warm, strichweise Gewitter.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus. **Druck u. Verlag von Carl Braus,** beide in Schwerte.

Original Bordeaux-Rotwein
(Südfrankreich)
Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.
Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Zahnbürsten
in reichster Auswahl,
— sehr preiswert. —
Alle bekannten Mundpflege-Mittel.
Drogerie
Max Mehlhose.

Pflanz-Kartoffeln
wieder eingetroffen
Ich empfehle:
Up to date
Industrie
frühe Paulsens
Juli
Die Kartoffeln sind gesund u. frostfrei
L. Weinberg.
2344

Würmol!
d. vielgeforderte Wurmmittel. Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet! à Beutel 30 Pfg. Nur bei: **Max Mehlhose,** Drogerie Ostenstr. 3.

Schlafzimmer
m. 180 cm breit Spiegelschrank für 235.— M.
Westf. Möbelhaus Dortmund, Westenhellweg 138.
Verlang. Sie Katalog.
Zahlung auch in Raten.

MEINE ANZÜGE
zeichnen sich durch eine ganz hervorragende Leistungsfähigkeit in Bezug auf Schnitt, Sitz, Verarbeitung u. Preiswürdigkeit aus
Einige Beispiele:
Herren-Anzüge aus Stoffen englischen Charakters, 2reihig
19.00 22.00 25.00 27.00 31.00 35.00 38.00 bis 58.00 Mk.
fertig am Lager.
Burschen-Anzüge Werkstätte-Verarbeitung auf Rosshaar, 2reihig
12.00 14.00 17.00 21.00 24.00 27.00 31.00 42.00 Mk.
fertig am Lager.
Knaben-Anzüge Nicht allein wegen der grossen Auswahl, sondern auch die vorzüglich guten Qualitäten u. die billig. Preise verdienen besond. Beachtung
3.75 4.50 6.25 8.50 10.00 12.00 13.50 Mk.
Herren-Hosen die grosse Mode, dunkel mit hellen Streifen
4.50 6.25 7.50 9.50 10.50 12.00 14.00 bis 20.00 Mk.
fertig am Lager.
Joppe u. Weste marengo
20.00 26.00 32.00 36.00 40.00 Mk.
fertig am Lager.
Lüster-Joppen :—: Loden-Joppen :—: Wasch-Joppen.
Paul Brenne
Brückstr. 10 **Schwerte** im Hause Restaurant zum Stadtkeller.
Spezial-Geschäft I. Ranges.

Weiche ein mit Henkel's Bleich-Soda

Markinghäuser wie **Reichsmärker Kornbranntwein** empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zur Helle".

Billige Eier
erhält man das ganze Jahr durch Einlegen in
Wasserglas oder **Garantol.** 2741
Drogerie
Max Mehlhose,
Ostenstraße 3.

Prima schneeweißes
Kalb-Fleisch
zu bekannt billigen Preisen
Schwerter Fleisch-Halle 2342
Kl. Marktstraße Nr. 4.

Warnung
Ich warne hiermit jeden, meiner Frau auf meinen Namen zu borgen, da ich für deren Schulden in keiner Weise aufkomme. 2736
Gustav Kohring
Ostenheide 5.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

4 Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 96. Freitag, 25. April 1913.

Wenn man mit ihr ausgeht, muß man immer auf etwas Spektakel gefaßt sein, und ich weiß es bestimmt, daß ich das Glück ihrer Gesellschaft nicht umsonst haben werde. Entweder muß man zwischen zwei Glas Wein einige ihrer Redaktionsabenteuer oder ein Viertelduzend Persiflagen auf lyrische Gedichte vernehmen. Zum mindesten gibts ein Skandälchen.

Ich brauche nicht erst zu warten, es ist schon da.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wer seine Schranken kennt, der ist der Freie,
Wer frei sich wähnt, ist jenes Wahnes Knecht.

Grillparzer.

Aus unserm Kochbuch.

Von Laura Vincent.

Allerlei Fleischspeisen.

II.

Kalbsbratenpudding (Restverwertung). Ein halbes Pfund übriggebliebener Kalbsbraten wird feingewiegt oder durch die Maschine gedreht und mit ebensoviel frischem, gehacktem Schweinefleisch, einer halben geriebenen Zwiebel, einem Teelöffel geriebenen Kräuter- oder Parmesan-Käse, vier Eßlöffeln geriebener Semmel, drei Eiern, zwei Eßlöffeln Butter, einem Eßlöffel Salz, zwei Eßlöffeln süßer Sahne, einem Eßlöffel gewiegter Petersilie vermischt, mit Pfeffer und Muskatnuß gewürzt und gut untereinandergearbeitet. Zuletzt mischt man ein halbes Päckchen Backpulver darunter, gibt die Masse in eine gut gebutterte und mit Semmel ausgestreute Form und läßt sie im Wasserbad anderthalb bis zwei Stunden kochen.

Saures Schweinefleisch mit Aepfeln und Kartoffeln. Ein Liter Wasser, dem man eine Prise Salz, 1/4 Liter Essig, Pfeffer, Muskatnuß, zwei Nelken und zwei in Scheiben geschnittene Zwiebeln zugefügt hat, wird zum Kochen gebracht. Nun gibt man 1½ Pfund rohe Kartoffelscheiben, die mit kochendem Wasser abgebrüht worden, hinzu und läßt das Ganze langsam gar schmoren, was zirka zwei Stunden Zeit erfordert.

Kalbsbrust mit Blumenkohl. Zwei Pfund Kalbsbrust werden in Stücke gehackt und mit etwas Mehl und Zwiebel in 60 Gramm Butter geschwitzt. Unterdessen hat man einen Kopf Blumenkohl geputzt und in kleine Rosen zerteilt, die man zu dem Fleisch legt. Man würzt mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß, gibt ein halbes Liter Wasser dazu und läßt das Gericht gut zugedeckt etwa zwei Stunden langsam dünsten. Vor dem Anrichten wird die Sauce mit Zitronensaft im Geschmack gehoben und zuletzt mit zwei Eigelb verquirlt. Man serviert dazu in Salzwasser gekochten Reis.

Feines Hasenragout. Man nimmt hierzu einen besonders großen, schönen Hasen und löst das Rückenfleisch behutsam aus. Die beiden Filets werden nun in fingerdicke Scheiben geschnitten, flach geklopft und in eine große mit Butter bestrichene Kotelettpfanne nebeneinander gesetzt. Dann bestreut man sie mit Salz und Pfeffer, begießt sie mit zerlassener Butter, deckt sie zu und stellt sie an einen kühlen Ort bis zum Gebrauch. Unterdessen kocht man von dem Gerippe und Abfällen des Hasen eine Brühe, die man dann durchseiht und kurz einkochen läßt. Nun setzt man die Pfanne mit den Hasenscheiben auf starkes Feuer und brät sie rasch von beiden Seiten. Dann bereitet man eine braune Einbrenne, vermischt sie mit der kurz eingekochten Brühe, sowie einem Glas Rotwein, würzt sie mit Zitronensaft, läßt sie einmal aufkochen und schüttelt sie dann auf dem Feuer mit den Fleischstücken untereinander. Man richtet das Ragout in einer tiefen Schüssel an, deren Rand man abwechselnd mit kleinen, glasierten Zwiebeln und in Butter gebackenen Semmelscheibchen belegt.

Gespickter Hammelbraten. Eine schöne Hammelkeule oder für kleinere Familien ein ausgebeinter Hammelbug wird von Fett befreit, abgehäutet und schön gespickt. Dann legt man das Fleisch 24 Stunden lang in Essig, dem man Kräuter, Wacholderkörner und — für solche, die es lieben —, einige Stückchen Knoblauch zugefügt hat. Am folgenden Tage wird der Braten in Butter von allen Seiten angebräunt, dann mit etwas von dem Essig begossen und nun zwei bis drei Stunden unter öfterem Begießen mit dem Saft im Ofen gebraten. Wenn nötig, gießt man etwas Wasser nach. Schließlich bereitet man aus dem abgefetteten Saft und einem achtel Liter saurer Sahne eine dickliche Sauce, die man noch einige Male aufkochen läßt und dann durch ein Haarsieb treibt.

Gekochte Hammelzungen mit pikanter Sauce. Die Zungen werden fünf Minuten lang in kochendes und dann in kaltes Wasser gelegt. Nun werden sie sauber abgeschält und zwei Stunden lang unter Zusatz von Wurzelwerk, Salz und Pfeffer weichgekocht. Hierauf schneidet man sie der Länge nach auseinander, doch so, daß sie an einer Seite noch zusammenhängen und auseinandergelegt ein Herz bilden, ordnet sie auf eine Schüssel und begießt sie mit einer pikanten Sauce, die man aus brauner Einbrenne unter Zusatz der Brühe, in der die Zunge gekocht wurde, sowie etwas Rotwein und Zitronensaft bereitet hat.

Kalbsfrikassee aus Bratenresten. Den übriggebliebenen Kalbsbraten schneidet man in kleine, dicke Scheiben oder auch in Würfel, gibt in die Kasserolle so viel Wasser, daß gerade der Boden bedeckt ist und läßt die Fleischstücke darin warm werden. Unterdessen bereitet man eine Bechamelsauce, wie wir sie schon oft beschrieben haben, gießt sie kochend heiß über die Fleischstücke und schüttelt beides gut durcheinander. Hat man nicht genug Fleischreste zu einer Mahlzeit, so kann man das Gericht durch Hinzufügen von Klößchen aus gehacktem Schweinefleisch ergänzen. Vor dem Anrichten legiert man die Sauce mit zwei Eigelb.

Eine merkwürdige Erfahrung.

Ein Handlungsreisender erzählte allerlei von seiner letzten Reise. „Das muß ich sagen," erklärte er, „ich bin noch niemals auf so liebenswürdige Weise abgewiesen worden wie bei Müller und Schmidt in X. Ich komme in das Haus, suche nach dem Kontor, und will eben an eine Tür klopfen, da sehe ich an der Wand ein Plakat mit der Inschrift: „Geschäftsreisende hierher!" und eine Hand deutete nach der Treppe. Ich ging also die Treppe hinauf und befand mich in einem langen Korridor, an dessen Wänden zwei oder drei Plakate mit derselben Inschrift hingen wie unten. Ich ging also in der Richtung weiter, in der die Hände deuteten, und kam an eine Tür, die auf eine Treppe führte. Auch hier hing ein Plakat, das mich anwies, die Treppe hinunterzugehen. Ich tat es, und befand mich wieder vor einer Tür. Ich öffnete sie und stand — auf der Straße."

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Helga aber schien weder für jene Hoffnungen noch für diese Freude ein rechtes Verständnis zu haben. Sie ließ ihn davon in seiner impulsiven Weise reden, ohne sich von den häufigen Wiederholungen ermüdet oder gelangweilt zu zeigen, aber sie bewies auch keine wärmere Anteilnahme an dem, was er sagte. Das angefangene Porträt war ihr noch nicht einmal zu Gesicht gekommen, da sie seit jenem ersten Besuche der Gräfin Wassilewska das Atelier weder während der Sitzungen noch zu einer anderen Stunde wieder betreten hatte, und Huberts Künstlereitelkeit war viel zu empfindlich, als daß er sie ausdrücklich hätte darum bitten mögen. An das bevorstehende Fest aber schien sie ohne alle Spannung und freudige Erregung zu denken. Nicht einmal seiner Bitte, sich ein neues Kostüm anfertigen zu lassen, hatte sie entsprochen. Sie hielt eines von denen, die sie im vorigen Jahre getragen, für vollkommen ausreichend, und auf seinen ärgerlichen Einwand, daß alle Welt sich dieses Kleides erinnern würde, und daß es zudem gar nicht recht in den Rahmen des Festes passe, hatte sie ruhig erwidert, daß sie die Ausgabe für ein neues Kostüm als sträfliche Verschwendung ansehen würde. Da hatte er denn in der Erinnerung an ihr Ateliergespräch die Lippen zusammengepreßt und auf jeden weiteren Widerspruch verzichtet.

Am Vorabend des Festes aber kam es dann doch noch zu einer peinlichen Auseinandersetzung zwischen den beiden Gatten. Man hatte für diesen Abend eine Kostümprobe der Aufführung angesetzt, die bei voller Beleuchtung in den Räumen des Künstlerhauses stattfinden sollte und zu der nur einige Auserwählte als Zuschauer zugelassen waren. Hubert hatte als selbstverständlich angenommen, daß Helga ihn mit Vergnügen begleiten würde, und er hatte ihr eine Freude machen wollen, indem er sie mit der Aufforderung dazu erst im letzten Augenblick überraschte.

Nachdem er wieder den ganzen Nachmittag außerhalb des Hauses zugebracht, trat er um die achte Abendstunde, in einen langen Mantel gehüllt, plötzlich in das Zimmer seiner Frau, strahlend vor erwartungsvoller Fröhlichkeit und warmer Lebensfreude. Als sie ruhig von dem Buche aufblickte, darin sie gelesen, warf er mit einer raschen Bewegung den Mantel ab und stand in seinem Antoniuskostüm vor ihr, ein Idealbild jugendlich männlicher Schönheit und Kraft.

„Nun? Wie gefalle ich dir?" fragte er lächelnd. „Glaubst du, daß ich nicht gar zu weit hinter der Vorstellung zurückbleiben werde, die man sich von dem Geliebten der Kleopatra macht?"

Helgas blasses Gesicht hatte sich für einen Moment mit heißem Rot überzogen, und ihre Mundwinkel zuckten. Aber welcher Art auch immer die Wallung gewesen sein mochte, die bei seinem Anblick ihre Seele bewegt hatte, es fehlte ihr jedenfalls nicht an Kraft, sie rasch zu meistern, und ihre Stimme hatte ganz den gewohnten, ruhig freundlichen Klang, als sie erwiderte:

„Ich glaube, daß du den Leuten sehr gut gefallen wirst, Hubert! Das Kostüm steht dir vortrefflich."

Er freute sich über das Wort, denn er wußte, daß sie ihm solches Lob nicht gegen ihre Ueberzeugung gespendet haben würde, und wie zum Beweise seiner Dankbarkeit küßte er ihr die Hand.

„Es wäre auch schlimm gewesen, wenn ich gar zu kläglich hinter der bezaubernden Königin unseres Festes zurückgeblieben wäre. Ich wette, daß die Wassilewska morgen wahre Verheerungen unter den Männerherzen anrichten wird. Diese Frau ist in ihrem Kleopatrakostüm von einer geradezu sinnverwirrenden Schönheit. — Nun, du wirst dich ja heute abend selbst davon überzeugen, denn ich bin gekommen, um dich zu unserer Generalprobe abzuholen. Besondere Toilette brauchst du nicht erst zu machen, und der Wagen steht vor der Tür."

Die Ueberraschung war ihm jedenfalls gelungen, aber von der Freude, die er damit zu erregen gehofft hatte, zeigte sich nichts.

„Es ist sehr freundlich von dir, Hubert — aber du bist mir hoffentlich nicht böse, wenn ich lieber darauf verzichte."

„Aber warum denn, Schatz? — Wenn du durchaus nicht im Straßenkostüm mitkommen willst, so warte ich eben noch eine Viertelstunde. Aber es wären wirklich keine Umstände nötig, denn es werden kaum zwei oder drei Dutzend Personen zum Zuschauen da sein."

„Es ist auch nicht deshalb. Du weißt, die Toilettenfrage hat für mich nie eine besondere Bedeutung. Aber ich fühle mich etwas abgespannt, und man muß doch wohl in der richtigen Stimmung sein, um ein solches Schauspiel nach Verdienst zu würdigen."

Verletzt und befremdet runzelte Hubert die Stirn.

„Es macht dir also kein Vergnügen? Und warum nicht? Vermutlich nur deshalb nicht, weil du weißt, daß es mir Vergnügen macht!"

„Das war ein häßliches Wort. Aber muß denn

wirklich alles, was dir Freude bereitet, auch mir zur Freude gereichen?“

„Na, da haben wir ja ein unumwundenes Zugeständnis. Jetzt fehlt weiter nichts, als daß du im letzten Augenblick erklärst, auch morgen lieber zu Haus bleiben zu wollen.“

Sie blickte zu ihm auf, und ohne sich durch seine finstere Miene einschüchtern zu lassen, sagte sie:

„Es war allerdings meine Absicht, dich um deine Einwilligung dazu zu bitten.“

Es war augenfällig, daß er ein heftiges Wort auf den Lippen hatte, aber er besaß ausnahmsweise Selbstbeherrschung genug, es noch zu unterdrücken. Die nackten, muskulösen Arme über der Brust verschränkend, sah er ein paar Sekunden lang schweigend auf seine Frau herab. Dann, da sie ersichtlich gewillt war, auf jede mildernde Motivierung ihres Wunsches zu verzichten, erwiderte er endlich:

„Du bist also eifersüchtig auf die Gräfin?“

Ohne daß sich eine Linie in ihrem schönen Gesicht verändert hätte, schüttelte Helga den Kopf.

„Ich kann auf ihren Triumph nicht eifersüchtig sein, da mir an solchen Ehren nichts gelegen ist und da ich ihr freiwillig den Platz abgetreten habe, auf dem sie morgen glänzen soll.“

„Nun, deine Eifersucht könnte ja am Ende auch noch eine andere Ursache haben als diese.“

„Das verstehe ich nicht, Hubert! Aber ich kann dir jedenfalls versichern, daß ich niemals und aus keinem wie immer gearteten Grunde eifersüchtig sein könnte auf eine Person, die ich verachte.“

„Ein großes Wort!“ höhnte er. „Würdig der Enkelin eines hamburgischen Senators! Also du verachtest die Gräfin Wassilewska? Und wodurch, wenn es erlaubt ist zu fragen, hat sie sich das Unglück deiner Verachtung zugezogen?“

„Ich glaube nicht, daß sie sie als ein nennenswertes Unglück empfinden würde. Damen dieses Schlages pflegen nach der guten oder schlechten Meinung anderer Frauen sehr wenig zu fragen.“

„Woran sie recht wohl tun, wie mir scheint. Aber ich ersuche dich nochmals um eine Begründung deines wegwerfenden Urteils über die Gräfin.“

„Was kann dir daran gelegen sein, Hubert?“

„Was mir daran gelegen ist?“ fuhr er auf. „Ich soll es also ohne Widerspruch geschehen lassen, daß meine eigene Frau ohne jeden Anlaß eine Dame beschimpft, die ich aufrichtig verehre, und an deren Wohlwollen mir sehr viel — hörst du, Helga? — sehr viel gelegen ist? Fühlst du nicht, daß es eine Erbärmlichkeit wäre, wenn ich das dulden wollte?“

„Entschuldige! Ich konnte nicht voraussehen, daß meine Aeußerung dich so empfindlich verletzen würde — nach allem, was du selbst mir von dieser Gräfin gesagt hattest.“

Es war ihm augenscheinlich sehr unangenehm, an seine damaligen Mitteilungen über die Vergangenheit der schönen Polin erinnert zu werden. Und sein Unbehagen äußerte sich in einer gesteigerten Gereiztheit gegen Helga.

„Was habe ich denn eigentlich von ihr gesagt? Daß sie das Mißgeschick hatte, als unerfahrenes, junges Ding auf das Machtgebot ihres Vaters in eine Familie von halben Idioten hineinheiraten zu müssen? Ist sie dafür verantwortlich, wenn ein paar degenerierte Narren in der Verrücktheit zur Pistole des Selbstmörders oder des Duellanten griffen? Nach meiner Ueberzeugung war es um den einen so wenig schade wie um den anderen.“

„Und doch nanntest du sie, als du hier zum ersten Male von ihr sprachst, eine schöne Teufelin?“

„Ach, das war in einem ganz anderen Sinne gemeint, als du es jetzt zu deuten versuchst. Ist es denn schon dahin gekommen, daß ich vor meiner Frau jedes Wort auf die Goldwage legen und nach Tagen oder Wochen über jedes Wort Rechenschaft geben soll?“

„Nicht ich bin es, die Rechenschaft von dir verlangt, sondern du hast mich aufgefordert, mein Urteil zu rechtfertigen.“

„Was du dann auf echt weibliche Art getan hast. Nun, ich verzichte darauf, deine weiteren Gründe zu hören. Aber ich bitte dich sehr dringend, in deiner Kritik der Gräfin Wassilewska künftig etwas vorsichtiger und zurückhaltender zu sein. Es muß dir genügen, von mir zu hören, daß die Frau ebenso wohlgegründeten Anspruch auf Achtung hat wie du, und daß ihre Freundschaft aus verschiedenen, sehr triftigen Gründen für mich überaus wertvoll ist. Ich würde es geradezu als einen Akt der Feindseligkeit gegen mich ansehen müssen, wenn du ihr anders als rücksichtsvoll und freundlich begegnest.“

„So werde ich am wenigsten Gefahr laufen, deinen Unwillen herauszufordern, wenn mir die Notwendigkeit derartiger Begegnungen überhaupt erspart wird.“

„Kommst du wirklich wieder auf dein törichtes Verlangen von vorhin zurück? Muß ich dir erst ausdrücklich sagen, daß davon nicht die Rede sein kann? Gerade um der Gräfin Wassilewska willen kann davon nicht die Rede sein. Sie hat schon beim ersten Zusammentreffen den Eindruck gehabt, daß ihr Besuch in meinem Atelier dir unangenehm gewesen sei. Und ich will nicht, daß dieser peinliche Eindruck jetzt noch eine Verstärkung erfahre. Wenn du morgen dem Feste fernbleibst, ja, schon, wenn du mich heute nicht begleitest, nachdem ich davon gesprochen habe, daß ich dich mitbringen werde, so gibt es dafür natürlich keine andere Erklärung als die einer kindischen Eifersucht. Alle Welt wird es so deuten, und die Gräfin wird es als einen Affront empfinden, unter dem am letzten Ende kein anderer zu leiden hat als ich. Wenn das deine liebenswürdige Absicht ist — —“

Helga hatte sich erhoben, und durch eine müde Handbewegung hinderte sie ihn, weiterzusprechen.

„Wenn es sich wirklich darum handelt zu beweisen, daß ich nichts von Scheu oder Furcht gegen diese Frau empfinde, so bin ich bereit, dich zu begleiten. Gedulde dich nur fünf Minuten; dann stehe ich zu deiner Verfügung.“

Sie ging hinaus, ohne seiner bunten Schönheit noch einen Blick zu gönnen, und Hubert Almröder ging bis zu ihrer Wiederkehr in höchst verdrießlicher Stimmung auf und nieder. Er konnte die plötzliche Nachgiebigkeit seiner Frau durchaus nicht als einen Triumph seiner eheherrlichen Ueberlegenheit empfinden, und die geringschätzige Art, in der sie den Verdacht der Eifersucht von sich gewiesen hatte, reizte seine männliche Eitelkeit. Wenn das nicht am Ende doch nur eine Maske gewesen war — und er konnte sich nun einmal Helga nicht als Heuchlerin vorstellen, — so bekundete es ein Selbstgefühl und eine Besitzsicherheit, die ihn ärgerten und die seinen Trotz auflachelten. Vielleicht würde sie künftig etwas eifriger als bisher bemüht sein, die Glut seiner ehelichen Liebe zu nähren, wenn ihre Ueberzeugung, seiner unbedingt gewiß zu sein, einmal ein wenig ins Wanken gebracht wurde. Ein Mann, dem seine Frau ins Gesicht hinein erklärt, daß sie niemals und unter keinen Umständen eifersüchtig sein würde, spielte seiner Ansicht nach ja schon eine beinahe lächerliche Rolle.

Helga kam zurück. Sie hatte es wirklich verschmäht, ihr vornehm einfaches Straßenkleid mit einem anderen Kostüm zu vertauschen, und ihre Miene war so ruhig, daß Hubert sich davon nur noch stärker gereizt fühlte. Schweigend hüllte er sich wieder in seinen Mantel und führte sie zu dem wartenden Wagen hinunter. Auch während der Fahrt war von dem Gegenstand ihres vorigen Gespräches mit keiner Silbe mehr die Rede. Helga selbst hatte ein anderes, unverfängliches Thema angeschlagen, und sie hatte es festgehalten, bis sie ihr Ziel erreichten.

(Fortsetzung folgt.)

Allmächtiges Annoncieren in der bestverbreiteten
„Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.



Eine naive Schmeichelei. Die berühmte französische Künstlerin, Madame Judic, sollte in Brüssel als Charlotte Corday auftreten. Vor der Probe gab sie denjenigen, die mit ihr zusammen zu spielen hatten, einige Anweisungen. Unter anderem erklärte sie einem jungen Arbeiter, der sie festnehmen sollte, nachdem sie Marat getötet, wie er sich dabei zu verhalten habe.

„Muß ich Sie denn anfassen?“ fragte der junge Mensch.

„Natürlich müssen Sie das,“ versetzte sie.

„Mit beiden Händen?“

„Aber natürlich. Sie müssen mich sogar schütteln, um zu zeigen, wie aufgebracht Sie darüber sind, daß ich Marat umgebracht habe,“ entgegnete die Künstlerin.

Der junge Mann schaute sie an und betrachtete dann seine Hände. „Gnädige Frau,“ sagte er, „wenn ich das wirklich tun muß, so werde ich mir vorher die Hände mit Seife waschen.“

Vegetarianer-Studien.

Humoreske von M. v. Martovics.

(Nachdruck verboten.)

Es schellt draußen — besser gesagt, man reißt an der Glocke, und nur die so oft erprobte Dauerhaftigkeit meines Klingelzuges — ich wohne in einem uralten, gemütlichen Gartenhause — schützt denselben vor dem gänzlichen Ruin.

Herein „mit gewaltigem Tritt“ Anna Wassiltissewja, meine Kollegin und Freundin, tritt.

Schon die Artigkeit gebietet es, daß ich den Leser mit meiner Freundin bekannt mache — und ich möchte um alles in der Welt mir keinen Formfehler zuschulden kommen lassen.

Hiermit also präsentiere ich: „Der geneigte Leser! — Fräulein Anna Wassiltissew, geboren im Kaukasus, Schriftstellerin, vierundzwanzig Jahre alt: Figur hoch und schlank, Haupthaar auf der Grenze zwischen blond und brünett, Augen braun, Nase römisch-griechisch, Mund nicht allzu klein, jedenfalls aber stets auf dem rechten Fleck, Gesichtsform ohne Zweifel slawisch. Besondere Kennzeichen: sehr energisches Wesen, etwas exzentrisch, ihre Meinung bis zur Ekstase verfechtend; ist stets bei regem, vortrefflichem Appetit, raucht gern dann und wann eine gute russische Zigarette und leidet wahre Tantalusqualen vor den Schaufenstern der Delikatessenhändler, wenn sie schlecht bei Kasse, was — meistens der Fall ist.“

Anna Wassiltissew stürmt zur Tür herein und überfällt mich neuchlings mitten in der Verfassung eines modernen Romans.

Ich seufzte — denn ich weiß es: für diesen Tag ist meine Ruhe dahin, meine poetische Stimmung unwiederbringlich verloren. Vor dem Realismus, dem wildschäumenden Temperamente, ja, vor der Drastik meiner Kollegin fliehen all die blauäugigen, goldgeflügelten Geisterchen meiner regen Phantasie in die fernste Ecke meines kleinen Boudoirs, und selbst aus dieser verjagt sie der blaue Zigarettendampf zum Schlüsselloche hinaus.

Anna Wassiltissew wirft ihren kleinen englischen Strohhut auf das Ruhebett und die hirschledernen, langen Handschuhe dazu.

„Legen Sie Ihre Feder weg und kommen Sie sogleich mit mir!“

Das klingt so klar, so energisch und imponiert mir, die ich eine schüchterne, sich unterordnende Natur bin, ganz gewaltig. Resigniert lege ich die Feder aufs Schreibzeug und warte der Dinge, die da kommen sollen.

„Schlüpfen Sie schnell aus dem Reformrock in die Straßentoilette und kommen Sie mit mir speisen!“

„Speisen? — Nein, Liebste, das ist unmöglich! Mein Magen befindet sich schon seit einigen Tagen in revoltierendem Zustande, und ich pflege ihn dann in spartanischer Strenge mit „Hunger“ zu behandeln — natürlich dies restaurierende Universalmittel in kleineren Dosen gereicht.“

Anna Wassiltissew lächelt sarkastisch.

„Dorthin, wohin ich Sie führe, können Sie Ihrer spartanischen Handlungsweise treu bleiben und den Rebellen zur Strafe mit Wasser, Wurzeln und grünen Blättern füttern — wir gehen in die Vegetarier-Küche!“

Sprachlos vor Staunen scheue ich meine energische Kollegin an, sie weiß es sehr wohl, daß ich eine ausgesprochene Freundin von Fleisch, viel Fleisch bin, und einen Braten von allem, was da kreucht und fleucht und schwimmt, dem süßesten Kompott oder Kuchen vorziehe.

Schon das Wort „Vegetarismus“ ruft die Empfindung in mir wach, als hätte ich etwas mit Shakespeares „Esel-Zettel“ im Sommernachtstraum gemein, den es „nach einem Bündel Heu gelüstet“. Bekanntlich hat nach der Meinung von Titanias, der liebreizenden Elfenkönigin Liebhaber, „gutes, süßduftendes Heu nicht seinesgleichen“.

Da ich Anna Wassiltissew genau kenne, weiß ich auch, daß alles Protestieren mir nichts nützen würde. Mit Wehmut ergebe ich mich also in mein Schicksal, mache die nötige Toilette, bei welcher mich meine Kollegin mit dem heutigen „Journal“- oder „Tagesfutter“ unterhält — endlich spreere ich meinen kleinen, durchaus mitwollenden Pinsch Bijouette zu meiner halbtauben Wirtin ins Nebenzimmer und denke mir: „Und nun Verderben, gehe deinen Gang!“

Draußen schneit es, und wir zählen beim nächsten Optiker am Thermometer „7 Grad unter Null“. Es friert also Knüppel.

Bis zum Vegetarier-Restaurant, das im Zentrum der Stadt liegt, ist es eine gute halbe Stunde — wir aber brauchen noch viel länger, denn Anna Wassiltissew, die ihren Appetit kaum mehr bemeistern kann, bleibt vor jedem Delikatessengeschäft stehen, um die in den Schaufenstern aufgestapelten kulullischen Genüsse zu betrachten und mir anzupreisen.

Endlich langen wir halberfroren in der Wallnerstraße an.

Statt der in allen Restaurants einem entgegenkommenden Wärme weht uns hier eine eisige Temperatur an.

Einige fünfundzwanzig bis dreißig Personen füllen den Raum, der klein, niedrig und feucht ist, und in Wahrheit nur für eine ganz kleine Versammlung hungriger Pflanzenesser ausreicht.

Es herrscht tiefe Stille. Niemand spricht ein Wort; nur das einförmige Ticken der großen, altdeutschen Schlaguhr und das Klappern der Messer und Gabeln läßt sich vernehmen.

Wir setzen uns an einen Winkeltisch, an dem bereits einige Gäste, Herren und eine Dame, Platz genommen haben. Wir grüßen — man rückt zur Seite, dankt aber nicht. Ein jeder schaut auf seinen Teller oder liest eine der Wochen- oder Monatsschriften des „Vereins“, und meine Augen fahnden nach all diesen Blättern, die mein lebhaftes Interesse erregen.

Anna Wassiltissew ist ein exzentrisches Persönchen.

Reklame-Verkauf

ca. 3000 Meter weiße Stickerei-Stoffe und Stickerei-Volants

extra billig für Kleider, Blusen u. Kinderkleider, im Lichthof auf Extra-Tischen ausgelegt.

Posten 1
em breite Schweizer-ickereien, neue, hochfeine uster, jeder Meter **68** ₰

Posten 2
120 cm breite Schweizer-Stickereien, moderne geschmackvolle Dessins **95** ₰

Posten 3
70cm breite Schweizer-Stickerei-Volant, für Kinder-Kleider und Blusen jeder Meter **1.40** ℳ

Posten 4
120 cm breite Schweizer-Stickereien u. Stickerei-Volants jeder Meter **1.65** ℳ

Posten 5
20 cm breite weizer-Stickerei oderne, hochgestickte Dessins jeder Meter **2.85**

Posten 6
20 cm breite weizer-Stickerei parte Dessins auf Batist und Stickerei-Volant jeder Meter **3.95**

Hermann **Kornblum**
Hagen i. W. Modernes Kaufhaus Frankfurter-Straße 97–101.

Schweizer-Stickereien und Roben-Volants
hochaparte Stickereien auf Voile, Batist und Seidenbatist
Meter 9.00 7.50 6.75 5.50 4.80

aler Wahlverein für Westhofen, Garenfeld und Syburg.

öffentliche politische

ersammlung

nnabend, **den 26. April d. Js. abends punkt** , im Saale des Herrn **Fritzenkötter**, Westhofen.

Vortrag:

Die Politik des preußischen Landtags"
ndtagsabgeordneter Ehrenamtmann Westermann, Lütgendortmund).

edermann herzlich willkommen.

n zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet:

Der Vorstand.
J. A. Max Lohmann.
I. Vorsitzender.

Wer gebunden ist durch Trunksucht in geringerem oder stärkerem Maße,

Wer sich bewahren möchte vor den Gefahren des Alkohols mit seinen bösen Folgen in unserer durch Trinksitten und Laster arg gefährdeten Zeit,

Wer durch sein eigenes Beispiel der Enthaltsamkeit, durch Fürbitte u. freiwilliges, brüderliches Zusammentreten mit den armen Opfern des Alkohols mithelfen möchte am Werke der Trinkerrettung,

Der finde sich ein im Lokal des Schwerter Blaukreuzvereins, Kuhstr. 7. Verpflichtungsgelegenheit jeden Sonntag, vormittags 8 Uhr.

Am **Sonntag, den 27. April, abends 8 Uhr** veranstaltet der **Blaukreuzverein**, wie auch am **Montag, den 28.**, und **Dienstag, den 29.**, in seinem Lokal, **Kuhstr. 7.**

Evangelisations-Versammlungen

Redner: Bundesagent Lange aus Barmen.

Jedermann ist herzlich eingeladen!

Eintritt frei! Eintritt frei!

Maß-Anfertigung

einfacher und eleganter Kostüme und Kleider nach den neuesten

Pariser Original-Modellen

Taillen-Kleider nach Maß von 115,– Mk. an
Reklame-Jackenkleid nach Maß 125,– Mk.

8 Ateliers zur Anfertigung von Damen- und Herrenkleidung
Eigenes Wäsche-Atelier.

ROSE & Co.
DORTMUND

itronen, sse saftige rein-alige Früchte, zl. 65 Pfg! **. Weinberg.**

Schlosser (Nieter) und Hülfs-Arbeiter finden dauernde Beschäftigung. 2698
Stahlwerke Brüninghaus
Abteil. Eisenwerk Westhofen.

120 Eier konserviert man mit einem Päckchen Garantol für **25 Pfennig.** Garantol und Wasserglas empfiehlt:
Carl Treg.

ädchen -16 Jahren sucht für Stellung. 2712 erfragen: Jägerstraße 3 l.

Invaliden oder Frauen zur Bedienung der Trinkhalle gesucht. 267
D. Hesse, Hagenerstr. 13.

ges 2722
ädchen lernung der Küche es Haushalts ohne tige Vergütung ges. esitz. Hof, Schwerte.

Für sofort 2696
2 Leute für leichte Arbeit bei gutem Verdienst gesucht.
Wilh. Brauckhoff Westenstraße, Conditorei.

Prima **weine-Fleisch** annt billigen Preisen. **chwerter eisch-Halle** 2343 Marktstraße Nr. 4.

Ein 2735
Dienst-Mädchen gesucht.
Restaurant **Freischütz.**

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 Ostenstraße 20.

Feinste weisse **Ringäpfel** 2345 Pfd. 39 Pfg.
ff. Mischobst Pfd. 39 Pfg.
L. Weinberg.

Probieren Sie unsere **Strickwolle** 10 Lot 48, 55, 65, 75, 95 Pfg., in schwarz :—: und grau. :—:
Gebr. Stein
Schwerte.
5

Herrsch. abgeschl. 2129
Etagen von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc per 1. Juli d. Js. zu vermieten.
W. Luck Königstraße 2.

Kottenverpachtung.

Der sogen. Röhrkotten, Haus Nr. 46 Syburg, soll nebst 6 **Morgen Land u. ca. 55 Obstbäumen** vom 1. Oktober 1913 ab auf 6 Jahre verpachtet werden. Reflektanten wollen ihre Gebote auf der Rentei abgeben. 2636

Brünninghausen bei Dortmund.
Freiherrl. von Romberg'sche Rentei-Verwaltung.

Zwangs-Verkauf.

Am Samstag, den 26. April, vormittags 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale bei Wirt Stamm am Markt **1 Sopha, 1 Sophatisch, 4 Rohrstühle, 1 Küchenbüffet** 2348 gegen bar versteigern.

Schwerte, 25. April 1913.
Morgenroth Gerichtsvollzieher.

Pökelklein-Fleisch Pfd 45 Pfg. 2315
L. Weinberg.

Hund zugelaufen. Gegen Erstatt. der Unkosten abzuholen.
2721 **Franz Schulz** Schwerte, Hüsingstraße.

3 Zimmer-Wohnung mit und ohne Bodenzimmer zum 1. Juli zu vermieten.
Zu erfr. i. d. Geschäftsst.

Eine 2733
Wohnung von 5 Zimmern mit elektr. Licht ganz oder geteilt zum 1. Juli im Hause Linde 85 zu ergste zu vermieten. Auskunft erteilt:
Wirt Wilh. Schneider.

Schöne 3 Zimmer-
Wohnung sofort zu vermieten. 2713
Rosen, Schulstraße 3.

In meinem Neubau Osten-Friedrichstr. Ecke ist das
Ladenlokal mit und ohne Wohnung per 1. Juli oder später zu vermieten, auch für Büro's geeignet. Daselbst auch abgeschl.
Etage, von 5 Zimmern mit Bad, elektr. Licht zu vermieten.
A. Kaufhold Ww.,
2487 Brückstr. 5.

3 Zimmer- 2686
Wohnung an ruhige Leute zu vermieten.
Näheres Kampstraße 16.

Ausverkauf sämtlicher
Lager-Zöpfe nur Naturhaar à Stück von 1.50 ℳ an Anfertigung sämtl. Haar-Arbeiten. Ankauf von Haaren. 2475
Friedrich Esser, Hagenerstr. 14.

Aparte Herrenmoden



der Frühjahrs- und Sommer-Saison bieten Ihnen

in überwältigender Auswahl

unsere umfangreichen Läger. Hier haben Sie die sicherste Gewähr, erstklassige Kleidungsstücke — bei deren mustergültiger Verarbeitung die solidesten in- und ausländischen Stoff-Neuheiten und die besten Futterstoffe und Zutaten verwandt wurden — in jeder Geschmacksrichtung und in einer Vielseitigkeit vorzufinden welche die höchsten Ansprüche befriedigt. Lediglich nach dem Grundsatze:

vorzügliche Waren in hervorragender Preiswürdigkeit

in den Verkauf zu bringen, regelt sich unsere gesamte Geschäftsführung. Unsere Preise sind streng fest und für alle Kunden gleich. Sonder-Rabatte an Vereine oder Einzelpersonen usw., Rabattmarken, Fahrtvergütungen usw. gewähren wir nicht. Diesem grundreellen und allein zeitgemäßen Verkaufssystem verdanken wir unseren stetig wachsenden Kreis zufriedener, anhänglicher Kunden, welche die ihnen in unserem Spezialhause gebotenen Einkaufs-Vorteile zu schätzen wissen.

Moderne Joppen-Anzüge

elegante ein- und zweireihige Fassons, fein abgetönte Modefarben, auch unblaue Anzüge, mustergültige Verarbeitung, tadelloser Sitz für jede Figur.
M. 15.–, 18.–, 20.–, 25.–, 30.–, 35.–, 40.–, 45.– bis 70.–

Schwarz und marengo Joppe und Weste

mit dazu passendem elegantem gestreiftem Beinkleid. Die große Mode der Saison.
Der komplette Anzug: **M. 28.–, 30.–, 35.–, 45.–, 50.– bis 80.–**

Vornehme Rock-Anzüge

schwarze, sowie dunkle fein abgetönte Modefarben in dezenten Dessins. Stets die repräsentable Kleidung für die Reise, Geschäft und Straße.
M. 30.–, 33.–, 35.–, 40.–, 45.–, 50.–, 55.–, 60.– bis 75.–

Schwarze u. marengo Cutaways (flotter Jackett-rock und Weste)

mit dazu passendem vornehm gestreiftem Beinkleid. Sehr aparte Mode-Neuheit.
Der komplette Anzug: **M. 35.–, 40.–, 45.–, 50.–, 55.– bis 90.–**

Hochzeits- und Gesellschafts-Anzüge.

Elegante Frühjahrs-Paletots

Cover-Coat, Sport- und lange Fassons. Schwarze und marengo Paletots auf Seide.
M. 25.–, 28.–, 30.–, 35.–, 40.–, 45.–, 50.–, 55.– bis 75.–

Ulster, Raglans, Gummimäntel, Wettermäntel, Capes.
Moderne Beinkleider. Aparte Westen.

Aparte Kleidung für Knaben und junge Herren

In den richtigen Schnitten, in den maßgebenden Fassons und in einer vielseitigen Auswahl für jeden Geschmack herauszubringen, ist die Aufgabe des großen Spezialgeschäfts, das eine ganze Etage eigens für diesen Verkauf eingerichtet hat. Zur Herstellung dieser Jünglings- und Knaben-Anzüge werden nur anerkannt vorzügliche Stoffqualitäten und beste Zutaten verwandt. Starke Näharbeit ist ein weiteres Erfordernis gediegener Jünglings- u. Knabenkleidung.

Beachtenswert billige Preise!

J. Fischer

Dortmund, Ostenhellweg

Deutschlands grösst. Spezial-Geschäft f. mod. Herren- u. Knabenkleidung.